

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeilen oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinskonzessionen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Morgen Brüsewitz vor fünfzig Jahren.

Parteigenossen!

Der unterzeichnete Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat sich angesichts der bevorstehenden allgemeinen Wahlen zum Reichstag als Central-Wahlkomitee für das deutsche Reich konstituiert.

Alle Wünsche in Bezug auf Agitation oder materielle Unterstützung, soweit sie nicht vor die lokalen oder Kreis Komitees gehören, sind an die Adresse des Parteibureaus

J. Auer, Berlin SW., Kapbachstr. 9,

zu richten.

Wer wünscht, daß seine Angelegenheit rasch Erledigung finde, darf nur diese Adresse wählen und nicht, wie es nicht selten immer noch geschieht, an die Redaktion des Vorwärts oder an die Privatadresse einzelner bekannter Genossen sich wenden. Gerade in den nächsten Wochen des Kampfes und der lebhaftesten Agitation, wo alle unsere agitatorisch thätigen Genossen vorübergehend nicht in Berlin sein werden, empfiehlt es sich, in Parteianglegenheiten nur die Adresse des

Parteibureaus

zu benutzen.

Für Geldsendungen ist einzig die Adresse:

Alwin Gerisch, Berlin SW., Kapbachstr. 9

in Anwendung zu bringen.

Parteigenossen! In den nächsten zwei Monaten muß es sich zeigen, was unsere Parteiorganisation zu leisten vermag. Wir sind überzeugt, daß sie die Probe glänzend bestehen wird. Notwendige Voraussetzung ist, daß ein jeder von uns seine Pflicht im vollen Umfange thut. Wir erwarten dies von allen Genossen und werden auch unsererseits thun, was in unseren Kräften steht.

Parteigenossen! Unsere Partei hat in fast allen Wahlkreisen des deutschen Reiches den Wahlkampf aufgenommen und zwar besonders auch in jenen Provinzen, wo die sozialdemokratische Bewegung bisher nur geringe Verbreitung gefunden hat.

Diese Ausdehnung des Wahlkampfes erfordert gewaltige agitatorische und auch finanzielle Mittel. Was jene betrifft, so erwarten wir, daß jeder Parteigenosse Agitator im Wahlkampf sein wird. Wer es nicht in Versammlungen und

Bereinen sein kann, der suche in der Werkstätte und im Verkehr mit Bekannten Anhänger für unsere gute Sache zu gewinnen.

Neben der Agitation vergesse aber auch niemand sein Scherflein zu den Wahlkosten beizutragen. Der Wahlkampf kostet Hunderttausende; sie müssen aufgebracht und sie werden spielend aufgebracht werden, wenn die Genossen überall und bei jeder passenden Gelegenheit sich des

sozialdemokratischen Central-Wahlfonds,
Alwin Gerisch, Berlin SW., Kapbachstraße Nr. 9,
erinnern.

Die Rechte und Interessen, die im bevorstehenden Wahlkampf für die deutsche Arbeiterschaft auf dem Spiele stehen, sind fürwahr eines Opfers wert, und wir wissen, daß die Genossen das Opfer mit freudiger Begeisterung bringen werden.

Besonders aber fordern wir die Genossen auf, die Wahl-agitation nicht vorübergehen zu lassen, ohne während derselben mit besonderem Nachdruck für die Verbreitung unserer Presse einzutreten. Unsere Presse ist unsere beste und schneidigste Waffe. Bei keiner Versammlung und auf keinem Feste, bei keiner anderen Gelegenheit soll versäumt werden, auf das Abonnement unserer Parteiorgane hinzuweisen. In der Wahl-agitation können Zehntausende neuer Abonnenten gewonnen werden, damit ist auch für die Zukunft ein gewaltiges Stück Arbeit gethan.

Parteigenossen! Vorwärts! Vorwärts zum Kampf!
Vorwärts zum Sieg!

Berlin, 7. Mai 1898.

Der Parteivorstand.

Auer, Nebel, Gerisch, Pfannkuch, Singer.

Bayerisch-Politische Briefe.

III.

* Leipzig, 9. Mai.

Man schreibt uns aus München:

Als am 1. Mai auch die bayerische Sozialdemokratie ihre Wahlheerschau hielt, standen ihre zum Losschlagen bereiten Kolonnen noch allein geschlossen auf dem Schlachtplan. Und so wird es auch noch geraume Zeit bleiben, denn in den Führerzeilen unserer verehrten Gegner herrscht vorläufig die Konfusion, und ihre Wahltruppen ermangeln der einheitlichen Disziplin.

Das gilt in diesem Wahljahre für alle bürgerlichen Parteigruppen und erst recht für die noch mächtigste, das

Centrum, dessen journalistische Kaufbolde zwar im ultramontanen Blätterwalde schon vernehmlich genug mit den Schwertern rasseln, die aber, wie ich an dieser Stelle schon gezeigt habe, erst noch allerlei innere Zwistigkeiten bereinigen müssen.

Zimmerhin verlohnt sich eine wenn auch unverbindliche Prüfung der gegnerischen Aussichten, sei es auch nur in Gestalt einer allgemeinen Kritik des Feindes. Wer das politische Treiben hier längere Jahre miterlebt hat, braucht dazu keinerlei spürerische Auskundschaftung, denn die Parteigeschneidnisse vertrieben sich im gemüthlichen Bajuarischen nicht gerne hinter verschlossene Thüren. Das wird alles geräuschvoll und bieder auf offener Straße und in der Presse ausgemacht, weil ja vor dem frischgefüllten Maßkrüge das düstere Geheimnis ohnedies nicht standhält.

Beginnen wir mit dem Centrum. Der Leser weiß, daß nach dem Unfall der Viebercompagnie im Reichstage in fast allen Provinzblättern unserer Ultramontanen und im bäuerlichen Teile der Landtagsgruppe eine Trennung der Reichstagsbahren vom übrigen Centrum und Formierung einer bayerisch-katholischen Volkspartei ernsthaft erwogen wurde. Man kann auch nicht leugnen, daß die Hoffnung auf diese scheinbare That draußen im Lande einen gewissen freudigen Widerhall fand. Die Heim, Söldner u. s. w., der radikalste Schwanz der Patriotenpartei, hielten ihre Sache schon für gewonnen, und die kleinen Patriotenblätter führten eine Sprache gegen die Vieber, Herling, die Döchem und die anderen „Preußen“, deren ursprüngliche Verbtheit an die schönsten Tage der „Extremen“ erinnerte. Die „Extremen“, deren Klub der alte Jörg einmal eine Matrosenkneipe genannt hat. Ich habe mir das Vergnügen gemacht, die Rosenamen und sonstigen Ergüsse schöner Centrumsseelen für und gegen ihre preußischen Gesinnungsbrüder zu sammeln. Das gab eine stattliche Liste von prächtigen Erzeugnissen einer sublimen Schimpfskunst, die im geeigneten Momente zur allgemeinen Erbauung veröffentlicht werden soll.

Aber auch am Rhein, wo die Epigonen Windthorst'sigen, die sich fälschlich für würdige Nachfolger dieses außerordentlichen Schlaubergers halten, hatte das bayerische Schimpfskonzert ein Echo geweckt. Und auch der Himmel, der aus alter Gewohnheit sein Zeichen giebt, wenn unseren Frommen-Gefahr droht, der ihren Wächtern den heiligen Geist erleuchtet durch Signale für den passenden Moment, an dem Muttergotteserscheinungen oder außerordentliche Ausstellungen köstlicher Reliquien, wie des allein echten heiligen Rocks in Trier, zu erfolgen haben (der in Argenteuil ist,

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Rheinlandstöchter.

Roman von G. Viebig.

„Mir ist,“ fuhr die Rätin fort, „weiß Gott, oft genug nicht nach Vergnügungen zu Mut gewesen, aber“ —

„Weiter, weiter! Naß, was war beim Herrenfest? Sie machten sich über mich lustig, da“ —

„Da — ja, da — nein, besonders Lieutenant von Röntheim — Du weißt doch, der flotte kleine Röntheim von der Garde — erzählte schreckliche Geschichten von Dir. Da — o je, o je, es ist nicht auszubedenken! Was fangen wir an? Die ganze Stadt spricht über uns, wir sind einfach unten durch, wir“ —

„Da“ — Relda packte mit eisernem Griff wieder das Handgelenk der Mutter — „besonders Röntheim, da“ —

„So laß mich doch aussprechen! Ich sag's ja, immer unterbrecht ihr mich — da, ja da schlug Rheinland einfach dem Röntheim ins Gesicht und schrie: „Das ist eine infame Lüge! Fräulein Dallmer ist unschuldig, sie ist ein Engel!“ — und wenn sie nicht dazwischen gesprungen wären, wer weiß, was da geschehen wäre gleich auf der Stelle! Es soll graufig gewesen sein. Und nun haben sie sich gefordert, schärfste Forderung — einer bleibt tot am Platz. Und Rheinland wird gewiß tot bleiben, Röntheim ist der beste Schütze in der Garnison, und dann, das ist immer so — wenn der Hauptmann auch den anderen torfschießt, was hat er davon? Er kriegt Festung, und mit der Karriere, na!

— man weiß wirklich nicht, was man wünschen soll. O Gott, o Gott, daß ich das noch erleben muß!“

„Das darf nicht sein!“ Relda richtete sich schlank auf, die alte Entschlossenheit erschien für einen Augenblick auf ihrem Gesicht. „Er hat an mich geglaubt, er hat“ — ein krampfhaftes Schluchzen brach ihr die Stimme, sie unterdrückte es mit gewaltsamer Anstrengung — „mich nicht verlassen. Ich gehe hin, er darf sich nicht schließen. Er irrt sich, ich bin nicht unschuldig!“

In der Rheinlanderschen Wohnung war es totenstill. Die Kinder saßen verschüchtert um ihren Spieltisch, sie lärmten nicht wie sonst; sie duckten sich wie die kleinen Vögel beim Gewitter, die auch nicht wissen, warum es donnert und blitzt.

Buschmann und Settchen hatten nicht enden wollende Pfisterunterhaltungen. Der Herr Hauptmann war fort, schon am Morgen mit Hauptmann Kalbshorn weggegangen. — Frau Hauptmann nicht wohl, wollte keinen Menschen sehen, hatte sich ins Schlafzimmer eingeschlossen. Dort lag sie auf dem breiten Ehebett, wühlte den blonden Kopf in die Kissen und schluchzte wie eine Verzweifelte.

Zweimal war Fräulein Dallmer schon dagewesen, einmal am Vormittag, das andere Mal am Mittag; man hatte sie abgewiesen, sie wollte gar nicht weggehen. Mit ängstlicher Dringlichkeit hatte sie gefragt, wann der Herr Hauptmann zurück käme, ob niemand wisse, wo er sei — ob denn nicht wenigstens die Frau Hauptmann einen einzigen Augenblick zu sprechen wäre?

Settchen ließ sich erweichen und klopfte an die Thür des Schlafzimmers: „Frau Hauptmann, et Fräulein Dallmer möchte Sie so gern sprechen — ein Augenblick!“

Drinnen ein unterdrückter Aufschrei, dann: „Ich bin nicht zu sprechen, ich bin krank!“

Settchen war es ordentlich gruselig geworden bei den

Augen, die Fräulein Dallmer machte, als sie nach diesem Bescheid langsam, ganz lahm, die Treppe hinunter stieg.

„Ne, so ebbes!“ sagte Settchen zu ihrem Vertrauten Buschmann, „Jesse, wat die nur hat — un se will widder kommen!“

Richtig, es war Nachmittag, draußen klingelte es schon wieder! Vor der Thür stand Fräulein Dallmer. Verlegen gab ihr das Mädchen Bescheid: — der Herr Hauptmann noch nicht zu Haus, die Frau Hauptmann noch krank und nicht zu sprechen.

„So — ich muß sie aber sprechen!“

Settchen fühlte sich beiseite geschoben; verdutzt stand sie da, in der Wohnstubenthür verschwand eben die schlank Gestalt.

Relda schritt hastig an den Kindern vorbei, erstaunt sahen diese sie an — heute gar keinen Blick? Der älteste, Wilhelm, haschte nach ihrem Kleid — „Du darfst nicht zur Mama, Du sollst überhaupt nicht bei uns kommen, heut morgen hat's die Mama gesagt. Ich hab' es ganz genau gehört, Du sollst nicht!“

„Laß!“

Relda riß ihr Kleid los, sie achtete nicht auf das Geschrei des Knaben — nun stand sie an der Schlafstubenthür, nun klopfte sie — kein: Herein. Noch einmal und noch einmal kräftiger.

„Wer ist da?“

Sie gab keine Antwort; die Knie zitterten ihr, sie lehnte sich schwer gegen den Pfosten. Da — die Thür ging auf, Frau Elisabeths verstorbes, rotgedunsenes Gesicht streckte sich heraus, mit einem Aufschrei fuhr sie zurück und suchte hastig wieder zu schließen.

Relda drückte mit aller Kraft entgegen, jetzt drängte sie sich hinein.

(Fortsetzung folgt.)

wie ein gelehrter Domprobst nachgewiesen hat, nur eine Umhüllung des allein wahren heiligen Rocks, von den anderen achtzehn angeblich heiligen Röcken gar nicht zu reden) — auch der Himmel fandte seine Warnung. Denn just um die Zeit der Vermählung unserer Centrumspreußen begann in Sankt Bernwards ehrwürdigem Dome zu Hildesheim der tausendjährige Rosenstock unheilbar zu erkranken, ein warnendes Ereignis, dessen Herannahen eine verzückte Vetschwester schon im vorigen Jahre auf der Eßernacher Springprozeßion unter allerlei geheimnisvollen Grimassen prophezeit haben soll. Man sieht daraus: für die Gläubigen wirkt der Himmel immer noch Wunder und spendet holde Gnaden, deren die Meyer und Zweifler nie und nimmer teilhaftig werden können.

Da ließ die Dynastie Bismarck, der sonst die Bayern immer um ein billiges Feil waren, nach München eine geharnischte Mahnung ergehen, die im Birkel der Orterer, Daller, Hertling und Preysing um so bessere Beachtung fand, als diesen Staatsweisen des Centrums die Furcht vor einer Demokratisierung ihrer Wählermassen selbst am Herzen saß. Die allzeit und zu allem willigen Preßhornisten mußten zum Rückzug blasen. Die kleinen Hesperiden, die Leithammel der stumpfen katholischen Arbeitervereinigungen stoppten und nahmen Konterkurs. Und auf dem Lande benützten die geweihten Agitatoren des Centrums in ihrem trefflichen Versammlungslokale die Kirche, die Sonntagsmittagspredigt oder den Beichtstuhl dazu, ihren Schäflein eine gehörige Dosis Morphium einzuspritzen. Als solchermaßen im Weinberge des Herrn geackert war, zog Dr. Orterer, von heißen Segenswünschen des bayerischen Episkopats geleitet, nach der heiligen Stadt Wörlitz, wo im Gürzenich dann die wunderbare Schaukomödie vollständiger Centrumsmeinung über die Bretter ging. Zwar siderte nachher die Meinung durch, es habe dort hinter den Coullissen etwas stattgefunden, das man ohne Anwendung der Blumen-sprache, aber auch ohne Uebertreibung ein kleines Gerause nennen könne; allein das sind doch mehr private Angelegenheiten der Herren vom Centrum. Und da vor einigen Tagen im hiesigen katholischen Kasino, das von Dr. Sigl in seiner unbegreiflichen Abneigung gegen alle katholische Kasinopolitik Hotel zum dürftigen Rosenkranz getauft ist, vom Dreißblatt Orterer-Schädel-Pöcher die Schaukomödie erhebender Centrums-einigkeit in verbesserter Auflage uns vorgeführt wurde, müssen alle bairisch-centralpatriotischen Secessionsgelüste offiziell als begraben gelten.

Jedoch trotz aller guten Disziplin ist unter der bayerisch-politischen Armeo Leo's XIII. ein starker Bodensatz des Mißbehagens zurückgeblieben, das sich in zeitweiligem Murren einzelner Führer immer noch bemerkbar macht. Und der eine oder andere dieser ehrlichen Schelme meint, es sei aus mehrerlei Gründen ein großer taktischer Fehler gewesen, die Erschaffung einer bayerisch-katholischen Volkspartei jetzt zu verhindern. Denn die Bauern, denen eine gottlose bauernbündliche Agitation alle Achtung vor ihren berufenen Führern und Erziehern, den Geistlichen, immer mehr aus dem Herzen reiße, seien gar nicht mehr so gefügig, wie man im Klub zu München glaube. Ein bishigen Partikularismus, sanft gepfeffert mit einigem milden Radikalismus, könne am Ende doch einen Teil der blindertisch trugenden Schar wieder säuf-tigen. Auch stünde man der Regierung dann gefestigter gegenüber, wie jetzt, was angesichts der kommenden Dinge* von praktischem Wert sei. Im übrigen aber werde der weltliche Arm der Kirche durch das kleine Trennungsmänuver gar nicht gelähmt, und wenn auch die nächsten Landtags-wahlen, vor denen man im Centrum sich besonders fürchtet, mit Gottes Hilfe glimpflich überstanden seien, könnte auf der dann fälligen Katholikenversammlung, den Frommen ein Wohlgefallen, dem Herrn ein duftendes Opfer, das herrliche Fest der Wiedervereinigung öffentlich gefeiert werden. So aber begeben man sich aus unkluger Vorsichtmeierei dieses großartigen Zugstüdes für die ohnehin immer inhaltslos werdenden Herbstparaden des Centrums und verschneide sich das Zeug für die praktischen politischen Erfolge und Profite.

Das ungefähr ist die Stimmung im Lager der seraphischen Brüder und daraus begreift sich auch das Bögen im Sammeln zur Wahlschlacht. Ein weiteres schlimmes Symptom ist die Parlamentsmüdigkeit einer Anzahl von Abgeordneten (Deuringer, Bäurle, Kessler, Steininger, Nedermann etc.) und die zunehmende Schwierigkeit, neue zu finden. Hierzu kommen finanzielle Mühe, denn nicht einmal für den als „hervorragendsten Parlamentarier Deutschlands“ gepriesenen Orterer konnte ein Wahlkreis gefunden werden, der bereit ist, die Berliner Aufenthaltskosten für den großen Mann zu zahlen, und Ritter von Preysing, der mehrfache Millionär, der sonst mit vollen Händen gab, scheint jetzt auch die Taschen zugeknöpft zu halten.

Ohne gewaltige Anstrengungen von anderer Seite, und das starke Beharrungsvermögen der ländlichen Wählermassen mit in Rechnung gebracht, kann das bayerische Centrum daher von seinen 30 Mandaten leicht 6 los werden, und jedenfalls wird es einen bedeutenden Stimmrückgang erleiden.

Wieweit die übrigen Parteien fähig sind oder fähig sein könnten, diesen Rückzug zu beschleunigen, das darzulegen soll im nächsten Briefe versucht werden. Lucifer.

* Trotz aller offiziellen Ablehnungen ist nämlich das Ableben des geisteskranken Königs Otto sehr bald zu erwarten und aus naheliegenden Gründen stammt die sichere Nachricht, daß voraussichtlich im Hochsommer die Krönung des Prinzregenten zum König Aulthold I. erfolgen wird. Aus diesen Erwägungen sei jetzt auch dessen Nette nach Franken unterlassen.

Politische Uebersicht.

Wieder ein Versprechen Hohenlohes?

Dem Hamburgischen Korrespondenten wird offiziell aus Berlin geschrieben:

Fürst Hohenlohe erachtet die Wiedereinführung des Sozialistengesetzes für einen schweren politischen Fehler, der die

renolutionären Elemente in der Sozialdemokratie stärken und die Partei als solche kräftigen und ihr Succurs aus dem radikal-liberalen Lager zuführen würde. Der Reichsanwalt wird, das ist unsere Ueberzeugung, so lange er im Amte bleibt — und bei der Frische und Arbeitsfreudigkeit des Fürsten Hohenlohe ist erschwerlich eine nahe nähere Zukunft nicht zu denken — dem Kaiser nicht empfehlen, der vielfach hervortretenden Bestrebung, ein neues Sozialistengesetz zu schaffen, Raum zu gewähren.

So läßt Onkel Chlodwig durch einen seiner Offizialen erklären. Wie lange wird Hohenlohe noch Kanzler sein, wie lange wird er, auch wenn er Kanzler bleibt, diesen seinen Standpunkt festhalten gegen einen mächtigeren Willen, einen Druck von oben?

Wir haben erfahren, wie der Fürst Hohenlohe feierlich gegebene Versprechen (Vereinsgesetz, Militärstrafprozeß) eingelöst hat, und die Spuren schrecken.

Graf Posadowski hat in seiner letzten Rede sich ausgesprochen gegen ein Sozialistengesetz „zur Zeit“, „im gegenwärtigen Augenblicke“.

Was aber kann die nächste Stunde bringen in der Aera der Pflichten?

Die Arbeiterschaft muß jetzt im Wahlkampfe doppelt auf der Hut sein.

Für gewisse Staatsmänner mit Verheißungen, die sie nicht erfüllen, mit Grundrissen, die nicht Stich halten, gilt das Wort, das Sybel über Napoleons III. Minister Drouyn de L'Hays geschrieben hat:

Er gehörte nun nicht zu den absoluten Charakteren, die lieber eine hohe Stellung verlieren, als einen Grundsatz verleugnen; im Gegenteil, wenn der Grundsatz aufgegeben werden sollte, hielt er um so fester am Amte, nach der seinen Formel, um bei allem Unheil soviel zu retten als möglich.

Deutsches Reich.

Parlamentsbriefe.

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 7. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm heute debattelos in dritter Lesung die lex Krons an. Gegen die Vorlage stimmten nur einige wenige Mitglieder der freisinnigen Parteien, aber weder sie noch diejenigen, die bei der zweiten Lesung für Beseitigung einiger der schwersten Härten des Gesetzes eingetreten waren, hielten es für nötig, heute noch einmal einen Versuch in derselben Richtung zu unternehmen. Daß das Herrenhaus noch irgendwelche Aenderungen vornimmt, ist ausgeschlossen. So hat denn Herr Bosse seinen Willen durchgesetzt, und in Zukunft werden an preussischen Universitäten nur Dozenten unterrichten, die die Jugend auch mit der „Liebe für König und Vaterland, mit dem Respekt vor der Monarchie und vor der Verfassung und mit der Achtung vor unseren staatlichen Einrichtungen“ zu erfüllen im Stande sind. Auf die wissenschaftliche Qualifikation kommt es weniger an.

Hierauf begann das Haus die zweite Lesung der Gesetzentwürfe, betr. die Gehaltsaufbesserung der evangelischen und der katholischen Pfarren. Auch das Zustandekommen dieser Vorlage ist jetzt, nachdem der Finanzminister, der für die Geistlichen immer etwas übrig hat, 450 000 Mk. zugegeben hat, gesichert. Auf Widerstand stößt die Vorlage nur bei der Minderheit der Konservativen, die mit der Regelung des Pfändereinkommens nicht einverstanden sind und deshalb die Zurückverweisung der Entwürfe an die Synoden verlangen. Der Sprecher der Minderheit, der frühere Präsident von Koelliker, brachte als Hauptargument die Verfristung vor, daß, wenn den Pfarrern die Pfändereinkommen genommen würden, man nur die Geschäfte der Sozialdemokratie besorge, die ja auch das Eigentum zerstören wollen und sogar den Satz aufgestellt haben: Eigentum ist Diebstahl. So lächerliche Gründe ziehen aber selbst im preussischen Abgeordnetenhaus nicht mehr, wo man doch in Bezug auf sozialpolitische Weisheit nicht allzu verwöhnt ist. Die Beratung, die nicht über die Artikel I und II des Gesetzentwurfs, betr. die evangelischen Pfarren, hinauskam, wird am Montag fortgesetzt.

Das Herrenhaus ist auf den 13. Mai einberufen. Auf der Tagesordnung stehen nur Petitionen. Am 14. Mai soll dann die Beratung der noch nicht erledigten Gesetzesvorlagen beginnen, für die drei Tage in Aussicht genommen sind, so daß der Schluß des Landtages spätestens am Tage vor Himmelfahrt erfolgen wird.

Kon der Tenierung.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen nach der amtlichen Berl. Corr. in der preussischen Monarchie im April 1898: für 1000 Kilogramm Weizen 204 (im März 1898: 187) Mk., Roggen 149 (139) Mk., Gerste 159 (151) Mk., Hafer 156 (148) Mk., Kocherbsen 222 (219) Mk., Speisebohnen 266 (264) Mk., Linsen 407 (408) Mk., Es-fariostoffen 54 (51,1) Mk., Nudelnroh 40,3 (40,8) Mk., Hen 54,6 (54,8) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1047 (1040) Mk., für 1 Kilogramm Rindfleisch von der Seele im Kleinhandel 135 (135) Pfg., vom Bauch 115 (115) Pfg., Schweinefleisch 137 (138) Pfg., Kalbfleisch 127 (127) Pfg., Hammelfleisch 126 (125) Pfg., inländischer gekochter Speck 159 (159) Pfg., Butter 222 (219) Pfg., inländisches Schweinefleisch 158 (158) Pfg., Weizenmehl 37 (33) Pfg., Roggenmehl 29 (26) Pfg.; für 1 Schok Eier 303 (333) Pfg.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

g. Halle a. S., 7. Mai. Wegen Majestätsbeleidigung wurde in heutiger Strafkammersitzung der bisher unbestrafte 44jährige Former Anton Baling aus Merseburg zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte im Vogelschen Restaurant zu Merseburg im angetrunkenen Zustande in Beziehung auf die drei Kaiserbilder eine abfällige Bemerkung gemacht. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt; der Gerichtshof erkannte auf das niedrigere Strafmaß, weil die Aeußerung unter dem Drucke des Alkohols gefallen sei.

Schinesisches.

Der Kapitalismus an der Arbeit.

Der Aufenthalt des Golddirektors G. Detering in China soll nach der Staatsbürgerzeitg. 5—6 Monate dauern und im wesentlichen dem Ankauf von Kohlenfeldern im Hinterlande von Kiangschou in der Provinz Schantung gewidmet sein, und zwar für ein Syndikat, an dem er selbst mit 20 000 Mark beteiligt ist. Weitere Geschäftsteilnehmer sind: der Schwiegersohn des Herrn Detering, der chinesische General und preussische Hauptmann a. D. v. Hannelen in Berlin, Graf Dönhoff (Friedrichstein), Fürst Fürstenberg, Graf Tiele-Winkler und andere Millionäre. Diese Herren sind mit je 30 000 Mk. am Geschäft beteiligt.

Zur wirtschaftlichen Erschließung von Kiangschou

und Hinterland hat sich nach der Danz. Btg. vor kurzem in Berlin ein Industriesyndikat konstituiert, dem bedeutende Firmen der Eisenz-, Textil- und Bergbauindustrie aus allen Teilen Deutschlands angehören. Das Direktorium bilden Kommerzienrat Buz von der Augsburger Maschinenfabrik, Kommerzienrat Nummer von der Firma Elektrizitätswerke Kummer und Co. in Dresden und Direktor Marx von der Nordischen Elektrizitäts-Litienengesellschaft zu Danzig. Nächster Tage werden im Auftrage des Syndikats einige Herren nach Kiangschou abreisen, um die Interessen der Gesellschaft dort zu vertreten.

Der Rest der chinesischen Kriegsschadigung nebst den Kosten der Occupation von Welhaiwei für ein Jahr wurde am 7. Mai in der Bank von England den japanischen Vertretern in Anwesenheit der obersten Beamten der Bank mittels eines Checks im Betrage von 11 008 857 Pfund 16 Schilling 9 Pence (220 194 296 Mk.) ausgezahlt.

* Berlin, 9. Mai. Auf dem Kaiserbühnen am Freitag war auch der Abg. Alshardt erschienen. Er erhielt seinen Platz neben Falk. Die beiden gehören zusammen.

Die neuen Verordnungen über die Rechtsverhältnisse in Kiangschou vom 27. April d. J. werden im Reichsanzeiger veröffentlicht.

Die Berliner Korrespondenz schreibt: „Zur Richtigstellung verschiedener Meldungen wird bemerkt, daß in einer Sendung amerikanischer Äpfelabfälle nicht die San José-Schildlaus, wohl aber andere Schildläuse aufgefunden worden sind, von denen ein Tier und ein Ei noch lebend waren.“

Der Kaiser ernannte den Konteradmiral a. D. Werner, den sechsten Vizepräsidenten und geschwägigen Flottenkapitän wegen seiner Thätigkeit in der Flottenfrage zum Vizeadmiral.

Im Reichsmarineamt ist eine besondere Abteilung für den Etat gegründet worden. Zum Vorstand dieser neuen Abteilung ist der bei der Ausarbeitung des Flottengesetzes mehrfach genannte Korvettenkapitän Capelle ernannt worden.

Am 1., 2. und 3. Juni tagt in Berlin der evangelisch-sozialer Kongress. Es werden Vorträge gehalten von Privatdozent Lic. Begius über die Stellung Luther's zu den sozialen Fragen seiner Zeit, von Prof. Stieda über geschichtliche, gegenwärtige und zukünftige Arbeiterorganisationen. Pfarver Dr. Nabe aus Frankfurt a. M. wird die „religiös-ethische Beobachtung unserer Industriearbeiter“ besprechen. In einer Spezialkonferenz der evangelisch-sozialen Frauengruppe wird Frä. Marie Wellen die Mitarbeit der Frauen bei der Fürsorge für die verwaisteten und verberberische Jugend erörtern.

Nach der im Reichsversicherungsamt angefertigten Zusammenstellung, die auf den Mitteilungen der Vorstände der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruht, betrug die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bis einschließl. 31. März 1898 von den 81 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidenrenten 817 095; davon sind infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezugs von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen 93 192, so daß am 1. April 1898 diesen 228 903 gegen 210 850 am 1. Januar 1898. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 823 854; davon sind infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 120 462, so daß am 1. April 1898 diesen 303 392 gegen 203 644 am 1. Januar 1898.

Beitragsentstattungen sind bis zum 31. März 1898 bewilligt an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 200 205 gegen 171 892, an die Hinterbliebenen von Versicherten 48 118 gegen 41 591, zusammen 248 321 gegen 212 983 bis zum 31. Dezember 1897.

Zur Thronrede. Allgemein wird bemerkt, daß die Thronrede von dem guten Verhältnis des Reichs zu allen Mächten spricht, ohne des Dreieiniges besonders zu erwähnen.

Auch des deutsch-russischen Handelsvertrages wird nicht gedacht. Die Agrarier haben so zarte Nerven. . .

Die Stockung der Sozialreform von oben zeigt der Satz der Thronrede:

In Gemeinschaft mit meinen hohen Verbündeten wird es außer mein ernstliches Bestreben sein, die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches zu fördern, insbesondere den Druck, unter welchem die Landwirtschaft die Erfolge ihrer Arbeit beinträchtigt sieht, mehr und mehr zu mildern, dem Gewerbebetriebe, dem Handel und der Schifffahrt den Boden fruchtlichen Schaffens zu sichern und zu erweitern. Damit glaube ich zugleich in wirksamster Weise für die Erwerbsgelegenheit der arbeitenden Klassen und für ihre zunehmende Wohlfahrt zu sorgen.

In dürren Worten wird hier also das Eintreten für das Unternehmerinteresse als die „wirksamste“ Art der Fürsorge für den Arbeiter bezeichnet — der vollständige Rückzug, die einfache Wiederherstellung jenes Grundgesetzes, der sich unter dem Regime des Fürsten Bismarck als unhaltbar erwiesene hatte. So gänzlich befristet ist jede positive Arbeitergesetzgebung aus dieser Rede, daß an einer anderen Stelle der Ausbruch „soziale Gesetzgebung“ bloß noch in dem Sinne der — Zünftsnovelle gebraucht ist! Und in den Februarverlassen von 1890 sagte Wilhelm II.: „Ich bin entschlossen, zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter die Hand zu bieten, soweit die Grenzen es gestatten, welche meiner Fürsorge durch die Notwendigkeit gezogen sind, die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig zu halten etc.“ In diesem Satze wurde mit ausdrücklichen Worten anerkannt, daß zwar das Unternehmerinteresse, die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit, gewahrt bleiben sollte, daß es aber neben diesem ein selbständiges und von der Gesetzgebung zu berücksichtigendes Arbeiterinteresse gebe. Welcher Wechsel!

W. Aus Oberschlesien, 7. Mai. Die ober-schlesischen Junker und Agrarier sind seit jeher die frechsten und haben deshalb jetzt auch den meisten Erfolg. Die Oppolener Regierung hat ihnen zuliebe schon wieder eine neue Sorte Ferien angeordnet: Mailäferferien. Wo es nötig ist, sollen für die Schulkinder zum Einsammeln der Mailäfer die ersten beiden Unterrichtsstunden an den Vormittagen ausfallen. Selbstverständlich wird das überall „nötig“ sein. Ebenso selbstverständlich werden die Kinder in diesen Ferien auch andere Arbeit als Mailäfersammeln verrichten, und ebenso selbstverständlich wird über die Notwendigkeit der Ferien nicht die Schulbehörde, der Schulinspektor, entscheiden, sondern der Amtsvorsteher, der meist zugleich Gutbesitzer und Patron der Schule ist. Also wieder einen Schritt rückwärts in der ober-schlesischen Volksbildung und wieder einen Schritt vorwärts in der Junkerbegünstigung. Welchen „Lohn“ werden die Kleinen erhalten. Vielleicht eine „Quarttschnitte“, wie man in Schlesien a la Dreifiger in den Webern gern sagt.

Keine politische Nachrichten. Die Wiener Zeitung meldet die Enthebung des Ackerbauministers Freiherrn von Rast von dem Posten des Landeshauptmanns von Oberösterreich und

die Berufung des Abgeordneten Dr. Ebenhoch auf diesen Posten. — Der Sitzung der Pariser Academie des sciences morales et politiques (Academie der Moral- und Staatswissenschaften) am 7. Mai wohnte der frühere preussische Handelsminister Hr. v. Berlepsch bei; das Mitglied der Academie Desjardins beglückwünschte ihn zu seinen „zahlreichen von National-Ökonomen und Staatsmännern geschätzten Arbeiten“. Was mögen das für „Arbeiten“ sein, etwa die paar Artikel der Sozialen Berlepsch-Praxis, oder die Erhaltung der Privatbergregale der Zeele-Bunker und Tonersmord, oder die Abkehrschneide auf ewige Zeiten, geschrieben den ausständigen Saarbergleuten der „staatlichen Kupferbetriebe“?

Oesterreich-Ungarn.

Die Aufhebung der Getreidezölle.

1. u. Wien, 7. Mai. Die Debatte über die Aufhebung der Getreidezölle wird schwerlich zu einem sachlichen Erfolge führen. Der österreichische Handelsminister Dr. Bärnreither hat die Unterhandlungen mit Ungarn in der angenehmen Gewissheit eingeleitet die erwünschte abschlägige Antwort zu erhalten, und damit wäre die Sache erledigt und abgethan. Aber die geistige Bedeutung der Beratungen, die über diesen Gegenstand im Abgeordnetenhaus gepflogen wurden, ist ganz außerordentlich: sie liegt nicht bloß in dem agitatorischen Erfolge der sozialdemokratischen Partei, sondern reicht über die parteipolitische Agitation weit hinaus. Man kann sagen, daß diese Debatte für unser Abgeordnetenhaus eine Prüfung in Nationalökonomie war, eine Prüfung, bei der es glänzend durchgefallen ist. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß es auch im österreichischen Abgeordnetenhaus Gegner des billigen Brotes gibt, Leute, die Getreideproduzenten vertreten oder selbst Getreideproduzenten sind. Es ist ganz selbstverständlich, daß die wirtschaftliche Frage, wo und wann sie aufgerollt wird, über die nationale den Sieg davonträgt, und daß dem Grundbesitzer Schönerer die tschechischen Grundbesitzer zuzubeln. Aber unglücklich ist es, daß Leute, die nur Brotkonsumenten und keinen Produzenten zu vertreten haben, in die Dummheit ihrer Wähler ein so großes Vertrauen setzen dürfen, daß sie für die Beibehaltung des Zolles eine Lanze zu brechen wagen. Und ebenso unglücklich ist ihre Argumentation: die Getreidezölle brauchen nicht aufgehoben zu werden, weil dadurch das Brot nicht billiger wird — die Getreidezölle dürfen nicht aufgehoben werden, weil sonst die Agrarier ihr Getreide zu billig verkaufen würden. Dagegen empfahl Herr Gregorig behufs Erniedrigung der Brotpreise die Vermahlung aller Juden zu Kunstdünger. Vorläufig würde es ihm genügen, wenn ihrer dreitausend aufgehängt würden. Dabei blieb es.

Die sachlichen Reden des Genossen Dr. Verkauf und des Dr. Vecher, der sich immer mehr vom Liberalen zum Sozialpolitiker zu entwickeln scheint, hängen an die tauben Ohren der Vielsohlawels, und zum Schlusse kam der Hausgelehrte des christlichsozialen Klubs, Vater Scheicher, abermals auf besagten Hammel zurück: Die Zölle dürfen nicht aufgehoben werden, sondern die Juden müssen hinausgeworfen werden. Da infolge der Mandat-Schönerers nicht der Antrag Verkauf, sondern nur die Interpretationsverantwortung des Handelsministers in Verhandlung gezogen werden konnte, endete die Sitzung ohne Beschlußfassung. Doch war die Stimmung bereits eine so gehobene, daß Herr Weigel Herrn Girstmayr eine Ohrfeige versprach, worauf Herr Girstmayr Herrn Weigel deren zwei in Aussicht stellte. Das Schlusswort sprach Herr Gregorig.

Die noble Ignoranz, mit der das österreichische Klassenparlament die Lebensfrage des Volkes, die Brotfrage, erörterte, die bodenlose Privolität, mit der sich die christlichsozialen Volksretter um den heißen Punkt herumdrückten, muß doch wohl jenen Teilen des Volkes, die nicht ganz rettungslos der Dummheit und Unbildung verfallen sind, die Augen öffnen. Man behauptet, daß Oesterreich aus seinen Niederlagen Vorteil schöpfe; möge es auch diesmal der Fall sein. Ein Parlamentstag wie dieser, ist eine schlimmere Schmach als der Tag von Königgrätz.

So muß es kommen.

Budapest, 7. Mai. Der heutige ungarische Ministerrat befaßte sich mit der Frage der Aufhebung der Getreidezölle. Der Ministerrat hält eine solche Maßregel weder für begründet noch für zweckmäßig. Die österreichische Regierung wurde hieron bereits verständigt.

Frankreich.

Von den Wahlen. — Lectionspostill.

Paris, 9. Mai. Der Wahltag, 8. Mai, verlief hier ruhig. In den Wahlbureaus herrschte äußerst reges Leben. Die Ergebnisse wurden mit den Rufsen: Es lebe die Republik! aufgenommen. Abends fanden einige Kundgebungen statt, man hörte die Rufe: Es lebe die Kommune! Im 20. Bezirke wurden vier Verhaftungen vorgenommen.

Bis 1 Uhr nachts waren 223 Wahlergebnisse bekannt. Davon entfallen auf die Monarchisten 7, auf die gemäßigten Republikaner 65, auf die Radikalen 40 und die Sozialisten 23. Bisher sind 88 Stichwahlen erforderlich.

Es wurden ständige Minister, ausgenommen zwei, die in die Stichwahl kommen, wiedergewählt.

In Paris wurde Brisson gewählt. Goblet kommt in die Stichwahl mit dem Gemäßigten Ruzet. Der Sozialist Sembat besiegte den Schwager Rochefort, Verwoort, der als Dreyfus-Gegner kandidierte. Der Sozialist Rouanet siegte über den von Rochefort protegierten Legue. Wie verlanget, wurde der Antisemit Drumont in Algier gewählt.

Durch ein Dekret sind am 7. Mai die Zölle auf Mehl auf 1 Franken, 1.85 Franken oder 2 Franken (1 Franken = 80 Pfg.) je nach dem Abzugsgrade herabgesetzt worden.

Rußland.

Ein Dementi.

Der Russischen Telegraphen-Agentur wird von „authentischer Seite“ das Gerücht von dem Erlaß eines Getreideausfuhrverbots als ganz unbegründet und aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Großbritannien.

Südafrikanisches im Parlament.

London, 7. Mai. Im englischen Unterhause lenkte am 6. Mai bei Erörterung des Ausgabenetats des Kolonialamtes der Abg. John Ellis die Aufmerksamkeit des Hauses auf die unter der Südafrika-Gesellschaft stehenden Gebiete und Chamberlains Vorschläge für deren Verwaltung. Die Gesellschaft hätte zu einer rein kommerziellen herabgemindert werden sollen. Es sei ungebührlich, daß Rhodes wieder eine Stellung erhalten habe, in der er die Befugnisse eines Verwaltungsrates tatsächlich ausübe.

Harcourt verlangte Auskunft darüber, welche Bedingungen die Regierung der Gesellschaft, der sie so ungeheure Macht-

befugnisse überläßt, aufsteht. In seiner jetzigen Stellung sei Rhodes Herr des Verwaltungsrates und die vorgeschlagenen Sicherheitsmaßregeln, die den Zweck hätten, dem Vorgehen der Gesellschaft Einhalt zu thun, seien wertlos. Eine Aufklärung über das in Rhodesien herrschende Zollsystem sei erwünscht. Sei damit der Anfang zu einem neuen Zollverein gemacht und habe die Regierung den Vorschlag angenommen, zwei Millionen für eine Eisenbahn von Südrhodesien nach Zanzibar zu garantieren? Diese Eisenbahn im Zusammenhang mit General Kitcheners Vormarsch nach Khartum scheine England tatsächlich das gesamte Afrika in die Hände liefern zu sollen. Diese Ansicht gehe nicht nur England an, sondern sei zugleich ein Fingerzeig für die anderen Länder, die Anspruch auf einen Anteil an Afrika zu haben wännen. Was die Versöhnung der Rassen anbetreffe, die durch Jamesons Einfall erbittert wurden, so sei es befreudlich, daß die Aufgabe, diese Versöhnung herbeizuführen, den Urhebern dieses Einfalles übertragen werde. Man gebe ein schlechtes Beispiel den Bevölkerungen in den Kolonien, wenn man für die Verwaltung Rhodesiens einen Mann verantwortlich mache, der eine Rebellion mit Waffengewalt angeregt und eine grobe Verletzung der Konvention von 1884 begangen habe.

Der Staatssekretär für die Kolonien, Chamberlain, verteidigt die Politik der Regierung in Südafrika. Der Vorschlag, betreffend eine Eisenbahn von Südrhodesien nach Zanzibar, bedürfe eingehender Erwägung; er könne nicht sagen, was die Regierung beschließen werde; aber, wenn Harcourt das Projekt lächerlich mache, so erinnere er ihn an die Paracifidbahn, die Kanada zu einem größeren Reiche gemacht habe. Inwiefern die Regierung ein derartiges Projekt unterstützen solle, sei eine andere Frage; in dieser Hinsicht sei er (Chamberlain) keine Verpflichtungen eingegangen. Der Einfall Jamesons habe der Regierung bewiesen, daß hinsichtlich der Verwaltung der Afrika-Gesellschaft eine größere Kontrolle notwendig sei, und daß Vorkehrungen gegen die Wiederholung eines solchen Irrtums erforderlich wären. Die Behauptung, daß Rhodes unter dem von der Regierung vorgeschlagenen System wirklicher Verwalter sei, widerlegend, erklärt Chamberlain, der Rat und der Resident würden die Angelegenheiten der Compagnie überwachen und, wenn nötig, den Oberkommissar von den Vorkommnissen unterrichten; der Resident habe die absolute Kontrolle der Polizei. Rhodes sei keine Gefahr für das Land; er habe den von ihm begangenen Irrtum vollkommen zugegeben, und es sei nicht wahrscheinlich, daß er ihn wiederholen werde. In betreff des Vorkommens von Gold drückte Chamberlain keine bestimmte Ansicht aus; er zweifelte jedoch nicht, daß Rhodesien ein sehr wichtiger Teil des britischen Reiches werden werde.

Rhodes sei nur eine faktulative Befugnis zugestanden worden. Die Regierung habe nur eingewilligt, daß unter keinen denkbaren Umständen Schutzzölle britischen Waren auferlegt werden sollten, und habe es der Zukunft überlassen, ob Rhodesien Schutzzölle gegen ausländische Waren einführen solle. Die Regierung wünsche, daß ein freundschaftlicher Zwischenverehr zwischen den Gliedern des britischen Reiches hergestellt werde, an dem fremde Nationen nicht notwendig Teilhaber seien; und wenn die Regierung bereit sei, diese Politik gegenüber Kanada zu adoptieren, warum dann nicht gegenüber Rhodesien? Zwischen den verschiedenen Teilen des britischen Reiches sollte vollkommene Freiheit herrschen. Er sehe der Zeit entgegen, in der es für die Kolonien Englands Verantwortung geben könnte, dem Mutterlande als Entgelt für alle empfangenen Vorteile einen Vorzug zu gewähren. Des weiteren erklärte Chamberlain, Sir Marshall Clarke, früherer Kommissar für Basutoland und Zululand, werde Resident von Rhodesien.

Die Lage in Italien.

Aus Mailand wird vom 7. Mai offiziös gemeldet: Heute fanden an verschiedenen Punkten der Stadt Ansammlungen von Arbeitern statt. Die industriellen Etablissements wurden geschlossen, der Pferdebahnverkehr eingestellt. Die Arbeiter versuchten, die Abfahrt der zu der Fahne einberufenen Soldaten der Jahresklasse 1873 zu verhindern; doch kam es, abgesehen von dem verspäteten Abgang einiger Eisenbahnzüge, zu zunächst keinen ernstlichen Unzuträglichkeiten. In verschiedenen Punkten der Stadt nahmen die Ansammlungen später einen drohenden Charakter an. In der Straße Corso di Venezia wurden Barrikaden errichtet, um die Bewegungen der Kavallerie zu hindern. Die Auftrüher stürzten einen Pferdebahnwagen um und „plünderten“ das Palais Saporiti, dessen Möbel zum Bau von Barrikaden verwendet wurden. Auch hier gaben die Truppen Feuer; einer der „Auftrüher“ wurde getötet, mehrere verwundet. In der Drefici-Straße wurden Dachziegel von den Dächern der Häuser auf die Truppen geworfen. Die Truppen gaben Feuer, zwei Personen wurden getötet, einige verwundet. In der Torinoftraße und auf dem Kathedralplatz, die ebenso wie die übrigen Hauptpunkte der Stadt militärisch besetzt sind, kam es zwischen den Auftrühern und dem Militär zu Zusammenstößen. Ueber die Stadt ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Nach Zeitungsberichten waren beim Kampfe Frauen und Mädchen die Leidenshaftlichsten. Sogar ein kleiner Junge, den man in flagranti auf einem Dach beim Steinwerfen (?) erwischte, wurde augenblicklich niedergeschossen. Besonders heftig war der Straßenkampf bei der Barrikade an der Porta Ticinese. Eine große Zahl Toter liegt in den Straßen. Laut einer Depesche aus Tortona gingen nach Mailand 25 Offiziere und 1100 Mann Verstärkung ab. Alle sozialistischen und republikanischen Vereine wurden aufgelöst.

Wolffs Tel.-Bureau meldet noch vom 7. Mai aus Mailand: Vormittags wurden mehrere Häuser an der Porta Venezia geplündert. Das Militär zerstörte die Barrikaden in der Via Torino, auf dem Corso Venezia und an anderen Stellen der Stadt. Von den Auftrühern sind zahlreiche tot und verwundet. Alle Arbeiter sind in den Zustand getreten. Auf Grund eines Artikels des republikanischen Blattes Italia del popolo (das Italien des Volkes) wurden dessen Direktor und mehrere Redakteure sowie der Deputierte De Andreis verhaftet. Die heutigen Anrühren hatten den Charakter einer wirklichen Revolte. Die Barrikaden wurden von den Truppen sämtlich zerstört. Es beschäftigt sich, daß die Auftrüher zahlreiche Tote und Verwundete hatten, andererseits sind auch von den Soldaten mehrere verwundet und in die Hospitäler gebracht worden. Jetzt herrscht im Innern der Stadt keine Unruhe mehr. Der Höchstkommandierende des Armeecorps hat gemäß der Proklamation des Belagerungszustandes die Funktionen als außerordentlicher königlicher Kommissar übernommen. Heute nacht und morgen früh werden Truppenverstärkungen eintreffen.

An den Stadthoren Mailands halten Truppen die Landleute und Arbeiter der Umgegend zurück, damit die Schar der „Ruhestörer“ nicht vergrößert werde! Viele Fremde ver-

lassen die Stadt. Fahrkarten nach Mailand werden nicht ausgeben.

So feiert Rudini das Revolutionsjubiläum, er schlägt die Hungerproteste der Ausgebetteten mit Waffengewalt nieder. Erst provoziert die Deutergesellschaft der Regierenden, der Klingel der Panaminobenteuerer die bedrückte, betrogene, ausgeplünderte Masse, und dann läßt er schießen.

Vom 8. Mai wird aus Mailand gemeldet: Durch den Streik der Drucker konnte die Proklamation des Belagerungszustandes erst in der Nacht durch Anschlag zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden. Der Abend und die Nacht verliefen ohne ernstere Zwischenfälle; nur an der Porta Venezia und an der Porta Vittoria, wo mehrere Wagen der Straßenbahn in Brand gesteckt wurden, kam es zu Zusammenstößen. Ein großer Teil der Stadt blieb im Dunkel infolge der Beschädigungen der elektrischen Leitungen. Der Bahnhof ist stark besetzt. General Bava, der Präfekt und der Bürgermeister veröffentlichten Proklamationen, worin sie zur Ruhe auffordern. Zahlreiche Truppenverstärkungen treffen fortwährend ein. Zur schnellen und vollständigen Wiederherstellung der Ordnung sind die strengsten Anordnungen getroffen.

Unser Mailänder Korrespondent schreibt vom 7. ds.: Nicht umsonst empfahl Rudini im geheimen Rundschreiben den Polizei- und Militärbehörden, bei Hungerkrawallen unerbittlich scharf zu feuern. Zwei Verhaftungen vor der Summiwarenfabrik Bressli (2400 Arbeiter) gaben gestern zu einer Revolte Veranlassung, die 3 Tote und 20 Verwundete zur Folge hatte. Seit heute Mittag ist die Stadt in Belagerungszustand. Die Zusammenstöße mit dem Militär dauern fort. Alle Läden sind geschlossen. Pferdebahnwagen dienen als Barrikaden. 50 Tote und Hunderte von Verwundeten werden ins Spital gebracht. Brotpreisreduktion und Aufhebung des Stadtzolles vermochte die Gemüter nicht zu beruhigen. Soldaten der einberufenen 73er Klasse protestierten öffentlich dagegen, Schergendienste gegen ihre Brüder zu leisten. Alles Militär ist auf den Weinen. Die Kanonen sind auf dem Dompiaz postiert. Aller Verkehr ist unterbrochen. Hochrufe auf die Republik werden in den Straßen laut.

Aus Monza meldet man vom 8. Mai: Gestern kam es zu Demonstrationen, die bezweckten, die Abreise der zu den Waffen einberufenen Reservisten zu verhindern. Die Truppen schritten ein. Drei der Auftrüher wurden getötet, 15 verwundet. Auch ein Offizier wurde verwundet.

Der Präfekt von Florenz hat seine Demission eingereicht, weil der Belagerungszustand über diese Stadt verhängt worden ist.

Aus Florenz meldet man vom 7. Mai: Gestern kam es auf dem Viktor Emanuel-Platz zu Unruhestörungen. Da aus der Menge Steine gegen die bewaffnete Macht geschleudert wurden, gab lebhafte Feuer. Eine Person wurde getötet und sieben verwundet; ferner wurden 54 Verhaftungen vorgenommen.

Der kommandierende General des VIII. Armeecorps (Toscana) Genschi ist mit der Uebernahme der Leitung der öffentlichen Sicherheit im Gebiete seines Kommandos beauftragt.

Die amtliche Telegraphenagentur Stefani verkündet am 7. Mai: „Die bis heute abend 6 Uhr der Regierung zugegangenen Depeschen stellen fest, daß, abgesehen von Mailand, in keinem anderen Orte des Königreichs die Ruhe gestört worden ist.“

Aus Livorno vom selben Tage: Die Unruhestörungen wiederholten sich hier gestern abend in der Via Cavallieri. In deren Verlaufe wurde eine Civilperson getötet, und eine verwundet. Heute werden die Bäckereien von der bewaffneten Macht beschlagnahmt. Gestern hat hier ein allgemeiner Ausstand der Arbeiter begonnen.

Aus Rom wird vom 8. Mai gemeldet: Nach Meldungen, die der Regierung bis 6 Uhr abends zugegangen sind, herrscht nunmehr überall „Ruhe“. In Mailand ist der Widerstand der Aufständischen an der Porta Ticinese niedergeschlagen. General Bava ordnete an, daß morgen sämtliche Fabriken wieder geöffnet werden sollen. Die Ankunft von Truppenverstärkungen dauert fort. Es sind viele Verhaftungen vorgenommen worden.

Derweil die „Unterthanen“ des Königs Umberto niedergeschossen werden, weil sie so froch sind, Hunger zu haben, besetzt die Stadt Turin die 50jährige Erinnerungsfelder der Eröffnung des italienischen Parlaments. Der König hielt eine Rede, in der er die Stirn hat zu sagen: „Als Hüter der Freiheit Italiens habe ich mich in Ihrer Mitte einfänden wollen, stolz darauf, die Königskrone in Rom geerbt zu haben.“ Der „Hüter“ läßt auf „sein“ Volk schießen. . . „Da ich weiß, wie viele Opfer Italien die Einheit und die Freiheit kosten, wird es sie stets eifersüchtig zu bewahren wissen. Die Schmerzen, die ich als Italiener und König im gegenwärtigen Augenblick empfinde, werden gemildert durch den Glauben, den wir an die Zukunft des Vaterlandes bewahren müssen. Die Leiden des Volkes rufen die Sorge meiner Regierung wach; aber ich fühle es, das Parlament und das Land werde sich, wie immer, um mich scharen und ich vertraue darauf, daß die Verteidigung der höchsten nationalen Interessen fest ausreicht erhalten werden wird. Das Volk hatte und hat in meinem Hause einen Dolmetscher seines Denkens und mein Haus war und ist noch angebaute auf dem Vertrauen des Volkes. Durch diese innige Harmonie werden unsere Einrichtungen sich stets fruchtbringender gestalten für die Größe und das Wohl des Landes.“

In Mailand Barrikaden und Tote, in Monza fließt Blut, das ist „die Sorge meiner Regierung“, die das Volk auspowert und fülliert.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Das zukünftige Vereinsgesetz. Die Gesetzgebungsdeputation der 2. Kammer hat nach den Beschlüssen der 1. Kammer nochmals über die Vorlage beraten und stellt nunmehr den Antrag, den Ausschluß der Frauen aus den Versammlungen fallen zu lassen und sich den Beschlüssen der 1. Kammer anzuschließen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die Regierung diese Beschlüsse jetzt acceptieren wird.

In der 2. Kammer steht die Angelegenheit heute bereits wieder auf der Tagesordnung und dann wird sich wohl auch die Regierung beilegen, das Gesetz zu publizieren, damit es noch für die Wahlagitation wirken kann.

Zwizand, 8. Mai. Die Abschlässe für Regielehlen pro 1898/99 der sächsischen Staatsbahnen sind um 2-4 Mk. für Stückohlen, um 6-10 Mk. für klare Sorten höher im Preise für den Doppelwagen erfolgt, als im Jahre 1897/98. Der starke Kostenbedarf, infolge des spanisch-amerikanischen Krieges, hat für den sächsischen, speziell Zwizander Kohlenmarkt den besten Einfluß ausgeübt. Aber die Bergleute, die das schwarze Gold zu Tage bringen, merken von der günstigen Situation nichts.

Gierzu eine Bellage.

Dienstag den 10. Mai abends 9 Uhr

Öffentliche Kürschner-Versammlung

im Goldenen Adler, Lindenau, Angerstr. 39.
Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Generalversammlung des Kürschner-Verbandes, 2. Wahl eines Delegierten, 3. Gewerkschaftliches, 4. Sonstiges.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
D. G.

Arbeiter-Sicherheits-Anzüge
Completa-Ma
halten ein ganzes Jahr, sind absolut waschbar. Einziger Schutz vor dem Erfassen durch rotierende Maschinenrollen. Wichtigster als das Markenkleben. Angabe ob klein, mittel, groß, extra-groß. Halb-invalide werden als Agenten angestellt.
H. Lion, Düsseldorf.

Wohnungsanzeigen.
Frdl. Schlafstelle für 1 Herrn. Lindenau, Hartorfstraße 28, p. I.
Freundliche Schlafstelle zu vermieten. Gartenstraße 8, III.
Frdl. Schlafstelle zu verm. Körnerstr. 18, III. r.
Frdl. Schlafstelle f. Herrn zu vermieten. Reudnitz, Comeniusstraße 3, II. I.
Frdl. möbl. Zimmer an auß. Herrn zu verm. Reudnitz, Villenstraße 41, IV. I.
Möblierte Schlafstelle, 2.50 Mk. Schleichg, Körnerstraße 98, IV. I.
Schlafstelle für anständ. Mädchen offen. Kleinschöcher, Albertstraße 9m, I. r.
Freundliche Schlafstelle zu vermieten. Wahren, Bahnhofstraße 25, III. I.
Leere Stube m. Kamm. zu miet. gesucht. Lindenau, Vilpener Straße 28, IV. r.

Vermischte Anzeigen.
Herrenmanschette mit gutem Knopf gef. Abzugeben in der Exped. d. Bl.
1 Medaillon mit Photographie 1. Mai von Stieritz bis Anger verloren. Gegen Dank und Belohnung abzugeben Anger Zweinaundorfer Str. 65 b, p. r. [4545]
Verloren am Sonntag Kleinschöcher ein goldenes, helles Nadelnanzug. Abg. geg. g. Belohn. Schleißg, Körnerstr. 105, IV. m.
Silb. Remontuhr mit Goldband verlor. a. d. Promenade Gassestraße. Gegen gute Belohnung abzugeben Trinkhalle daselbst.

Gesucht tüchtiger Werkmeister
für Buchdruckfarben aller Art. Solche mit Kenntnis der Lackfarben-Branche bevorzugt. Geneue Offerten an **Otto Maresch**, Berlin, Burgstraße 10.

Ein tüchtiger Schleifer
sowie mehrere Schlosser, geübt auf Fahrräder, finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung. **Fahrradfabrik von Emil Gasch in Wurgau.**
Ein Arbeitsburche, 15-18 Jahre alt, sof. gef. R. Teeg, Maler, Neustadt, Markt 6
Ein kräft. Schmiedehelfer w. gesucht. L. Lindenau, Weststraße 19.

Koffer und Wästelmacherin sucht sofort. Eisenbahnstr. 9, L. Neustadt.
Ein nicht zu kl. Kind erh. tagel. Pflege. R. Neuschnefeld, Schulstr. 11, p. r., Schulg.
Ein Kind wird in gute Pflege genom. Marlenstraße 24, I.

Zahn-Atelier v. Arthur Stolper.
Anfertigung v. Zähnen, Plomben u. f. w. **Grimmaischer Steinweg 4, II.**
Für Zahnpatienten künstl. Zähne, Plombieren
Zahnoperationen u. billigste Preise.
Fr. Kratzsch, Lindenau, Lindenstr. 1
Ede Leipziger Straße.

Warzen und Gewüchse
besorgt **Ernst Ulrich**, Barbier
Ede Rolke und **Brandvortweiser**.
verträgt, Gesunde, Testamente, Rat in schwierigen Rechtsachen und. War. (Briefl. 50 g Briefm.), Auskunft über Vermögen u. Privatverh.
Nur Grimmaische Str. 26, I.

Klagen, Ges., Test., Rat, schr. Arb., Hyp.-Bureau **Lipsia**
besorgt Patente, Gebr.-Muster, Markenschutz unter günstigen Zahlungsbedingungen.
Schriftl. Arbeiten jed. Art, insbes. Steuer-Verfam., Auskunft l. all. Gerichts-, Polizei- u. Militär-Angelegenh., Grundstücks-Geschäfts- u. div. Ans- u. Verkäufe, Herbeiführung. außerg. Vergleichsbüch. (distret) von gepfl. Ger.-Schr. a. D., Grossschöcher, Stadt Leipzig, 2 Tr.
Privat-Mittagstisch an Hen. 40 Pfg. mit Kaffee.
1170) **Wolfmardorf**, Ellsabethstr. 26.
Leihhauspfänder besorgt, Scheine werd. gekauft. Kabet 41, II.
Wäsche wird saub. mit Maschine gewaschen. Kleinschöcher, Albertstr. 7, III. r.

Patent
besorgt Patente, Gebr.-Muster, Markenschutz unter günstigen Zahlungsbedingungen.
Schriftl. Arbeiten jed. Art, insbes. Steuer-Verfam., Auskunft l. all. Gerichts-, Polizei- u. Militär-Angelegenh., Grundstücks-Geschäfts- u. div. Ans- u. Verkäufe, Herbeiführung. außerg. Vergleichsbüch. (distret) von gepfl. Ger.-Schr. a. D., Grossschöcher, Stadt Leipzig, 2 Tr.
Privat-Mittagstisch an Hen. 40 Pfg. mit Kaffee.
1170) **Wolfmardorf**, Ellsabethstr. 26.
Leihhauspfänder besorgt, Scheine werd. gekauft. Kabet 41, II.
Wäsche wird saub. mit Maschine gewaschen. Kleinschöcher, Albertstr. 7, III. r.

Familienanzeigen.
Herrn C. F. Tänger die herz. Glückw. zum 67. Geburtstag. Die Wilden.
Unser Richard soll leben.
Familie Sella.
Sonntag nachm. 5 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser lieber Sohn **Domitius**. Dies allen Freunden und Bekannten hierdurch zur Nachricht. Die Beerdigung findet **Wittwoch** mittags 1/2 1 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.
Leipzig, den 9. Mai 1898.
Jan Howorka nebst Frau u. Kindern.

Sozialdemokrat. Verein L.-Westbezirk.
Dienstag den 10. Mai abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
in der Gesellschaftshalle.
Tagesordnung: 1. Vortrag v. Gen. Schlad über die Freiheitsbestrebungen der Völker im 19. Jahrhundert, 2. Quartalsabrechnung, 3. Vereins- und Parteiangelegenheiten. [4544]
NB. Wir ersuchen die Genossen bei der bevorstehenden Reichstagswahl unausgesetzt mit voller Kraft dafür thätig zu sein. Es ist nicht nur Pflicht, die Versammlungen zu besuchen und finanziell den Verein zu unterstützen, sondern die Genossen u. Genossinnen sollen sich auch an der Flugblattverbreitung rege beteiligen. D. V.

Gasthof Mülkau. [4548]
Werden Gesellschaften u. empfehle meine gut eingericht. Lokalitäten, prächt. Garten, Saal mit schönen Nebenräumen zur Abhaltung von Sommer-Festlichkeiten zu den kulantesten Bedingungen unter Zusage von bester Bedienung. Herm. Schmidt.

Schuhmacher.
Montag den 9. Mai abends 9 Uhr [4562]
Öffentliche Versammlung im Coburger Hof.
Tagesordnung: 1. Bericht über die Lage des gegenwärtigen Streiks, 2. Gewerkschaftliches.
Die Tariffkommission.

Achtung!
Mittwoch, 11. Mai
Schlachtfest.
H. Wollenberg, Mittelstr. 18 b.

Leipzig-Süd.
Mittwoch den 11. Mai abends 9 Uhr
Arbeiter-Versammlung
im **Gambrius zu Connewitz.**
Tagesordnung: 1. Die Lage der Schuhmachergesellen und die Stellung der Arbeitgeber unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Schuhmachersstreiks, 2. Gewerkschaftliches. [4560]
Die Tariffkommission.
Wir wenden uns an die organisierte Arbeiterschaft mit der Bitte, uns in unserem gerechten Kampfe zu unterstützen.

Reparatur-Werkstatt
Burkhardt & Brückner
Dresden, Str. 12.
Fornspr. I. 4265.
Fahrräder
in allen Preislagen.
Fahr-Unterricht.

Bekanntmachung.
Die bisher 2. Schleißg, Körnerstraße 35, bestehende Zweigmehlmühle ist nach Körnerstraße 50 verlegt worden und wird von **Herrn Cigarrenhändler F. M. Schröder** weiter geführt werden.
Leipzig, am 5. Mai 1898.
Die Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend.
Rich. Braun, II. Vorländer. [4547]

Gut vernickelt
werden Fahrradteile und andere Gegenstände bei [3884]
Fanfak & Zanke, Mittelstr. 7.

City of Chicago.
Dienstag den 10. Mai grosses Schlachtfest. Neueste Delikatessen vom **Kriegshauptplatz**.
Rob. Weber, Alexanderstraße 5.

Das Publikum
schütze sich selbst
vor wertlosen Nachahmungen durch
streiktes Verlangen nach
Naethers
Reform-Kinderwagen.
Georg Popp
Panorama, Hofplatz
Hauptlager.

Restaurant zum Waldhof, Lindenau
Dienstag den 10. Mai 1. großes Garten-Konzert, Tauchnitzstraße 2.
Kapelle des Herrn Schumann. Es ladet freundlich ein **Oswald Liebcher**.
Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen
empfehle meine stets sauberen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten. Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen. Bürgerlichen Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pfg. In Leitung **W. Spiess**.

F. Schleif
Nähmaschinen- und
Fahrradhandlung
der Firma **E. Albrecht, Chemnitz**.
Lager nur feinsten Marken.
Günstige Teilzahlungs-
Bedingungen.
Leipzig-Lindenau
Götzstraße 3.

Billigste Bezugsquelle! Verkauft sämtliche Kinderwagen und Korbwaren selbst von Hochzeiten zu anerkannt billigsten Preisen.
Reform-Kinderwagen Mk. 13.-
Reisekörbe 2.75
Tragkörbe 2.50
Leiterwagen 3.-
Kinderkörbe 2.75
Gebrauchte Kinderwagen werden in eigener Werkstatt elegant vorgerichtet. [8112]
Hauptgeschäft: **Reudnitz, Senefelderstr. 1**
Filiale: **Sellerhausen, Wurzenor Strasse 59**
Moritz Winkler.

Strassburger Hutbazar
Grimmaischer Steinweg 15
Windmühlenstrasse 24
Peterastelweg 3.
Größtes Lager
in
Hüten, Mützen, Schirmen.
Strohüte.

Regulateure
mit den besten Werken, welche überhaupt fabriziert werden, ca. 1 Meter lang, nur alle 14 Tage anzuziehen von [3533]
Gustav Becker, Freiburg i. Schl.
offeriere zu ausserordentlich billigen Preisen
netto **Mk. 9** netto
Schriftliche Garantie. Nicht konvenierend, Geld zurück.
M. Kemski
Specialgeschäft für Uhren
6 Nürnberger Strasse 6.

Strassburger Hutbazar
Grimmaischer Steinweg 15
Windmühlenstrasse 24
Peterastelweg 3.
Größtes Lager
in
Hüten, Mützen, Schirmen.
Strohüte.

Empfehle mein großes Lager [2043]
Kinderwagen, Leiterwagen
Korbwaren
unter Garantie der Dauerhaftigkeit und billigste Preise. Hochfeine englische Kinderwagen von 13.50 Mk. an. Alle Wagen werden wie neu vorgerichtet. Buchhändlerkörbe, sowie sämtl. Geschäftskörbe von Holz und Weide, werden nach Maß angefertigt.
Fahrgeld für die elektrische Bahn von Vororten wird vergütet.
Ad. König, Leipzig, Duerstraße 17.

Fahrräder
nur erstklassige feinste deutsche Marken.
Herren-, Damen- u. Jug.-Maschinen.
Mässige Preise. — Kulantest. Bedingungen.
F. Hünemörder, Tauch, Str.
(vis-à-vis **Wattenberg**). [3271]
Gelegenheitskauf. Neue Betten, Geb. 10, 14.25, 17, 19 Mk. bis zum besten, böhmische Bettfedern, 3/4, 0.50, 0.80, 1.50 bis 3.50 Mk. verkauft das Bettengeschäft
S. I. Nikolaistrasse 8, I.

Marienbad
Leipzig-Neuschönefeld
Eisenbahnstrasse Nr. 66.
Konradstrasse 25.
Schwimmbassin 20°
Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialkurformen, anerkannt vorz. Massage. Damenzelt von 1-4 Uhr nachm. Schwimmbassin, kristallklares Wasser. Damenzelt: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9-11 Uhr vorm. Bannendäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [3658]

Fahrräder
nur erstklassige feinste deutsche Marken.
Herren-, Damen- u. Jug.-Maschinen.
Mässige Preise. — Kulantest. Bedingungen.
F. Hünemörder, Tauch, Str.
(vis-à-vis **Wattenberg**). [3271]
Gelegenheitskauf. Neue Betten, Geb. 10, 14.25, 17, 19 Mk. bis zum besten, böhmische Bettfedern, 3/4, 0.50, 0.80, 1.50 bis 3.50 Mk. verkauft das Bettengeschäft
S. I. Nikolaistrasse 8, I.

Fahrräder
nur erstklassige feinste deutsche Marken.
Herren-, Damen- u. Jug.-Maschinen.
Mässige Preise. — Kulantest. Bedingungen.
F. Hünemörder, Tauch, Str.
(vis-à-vis **Wattenberg**). [3271]
Gelegenheitskauf. Neue Betten, Geb. 10, 14.25, 17, 19 Mk. bis zum besten, böhmische Bettfedern, 3/4, 0.50, 0.80, 1.50 bis 3.50 Mk. verkauft das Bettengeschäft
S. I. Nikolaistrasse 8, I.

Einkauf
von Gubern, Reuluch, Baplers u. Strick-abfälle, Knochen, Manufaktur, Backstein-wand, Bindf., altes Eisen sowie alle Metalle, Flaschen, Glas u. f. w. zu h. Preis. Bei Bestell. hole j. Posten ab.
R. Röder, Nordstraße 5.
Altes Gold
kauft höchst. Preisen
Uhrmacher Booker,
Rant. Steinweg 88.

Zur Reichstagswahlbewegung.

Zur Taktik im Wahlkampf.

In unserem Leitartikel vom 6. Mai (Das Kanth-Brötchen) schreiben wir:

Als eine dringliche Aufgabe unserer Partei, der führenden auch in diesem entscheidenden Kampfe, erscheint es, mit aller Kraft zu versuchen, daß der Blüthenstrauch der Demokratie, von einer gesüßlichen Mehrheit des Reichstags, gefährliche Wirklichkeit werde. Darum ist vor allem auch unsere Wahlarbeit auf diesen Punkt zu richten, daß eine möglichst große Anzahl von Mandaten errungen werde, eine so große Zahl, daß das in der Bildung begriffene neue Kartell als ausschlaggebende Gruppe, als Mehrheit nicht ins Dasein treten kann. Es versteht sich, daß auch die Stimmzahl — sie ist 1898 schon die höchste unter allen gewesen — in angemessenen Verhältnissen zum Jahre 1893 wachsen muß und wachsen wird. Jedem noch die harte Wirklichkeit der Erfahrungen lehrt uns, über den Hunderttausenden von Stimmen nicht den hohen Wert der parlamentarischen Aktion zu vergessen. Das, was in dieser Aktion den Ausschlag gibt, das, was in den Auseinandersetzungen, die uns der neue Reichstag bringen wird, entscheidet, ist das Stärkeverhältnis der Fraktionen des Reichstags. Im Parlament, durch das Parlament soll die Gesetzgebung zum Schutze der Arbeiter, zur Sicherung und Erweiterung der Volksrechte von uns beeinflusst werden. Jedes Versehen, jede Nachlässigkeit, jeder falsche Schritt wäre hier verhängnisvoll. Nur eine hinreichend große Zahl von Abgeordneten, die Gegner der Sammlungspolitik sind, vermag Sicherheit gegen gemeinschaftliche Anschläge und genügende Deckung gegen Staatsstreiche zu verschaffen. Dafür muß an ihrem Teil die Sozialdemokratie Sorge tragen.

Wie die Situation nun einmal ist, wird die Einsicht der Klassenbewußten Arbeiterschaft aus den Thatsachen, aus der ganzen Lage der politischen Geschäfte die richtigen Schlüsse ziehen und sich vor Fehlgriffen hüten. Sie wird nicht durch eine Kampfesweise, die sich in dem Ziel oder in der Art des Angriffes versteckt, die Reichen der Volksfeinde stärken, anstatt sie so viel wie möglich zu verfeinern und zu schwächen. Im gegebenen Augenblicke hat unsere Partei stets das Richtige regelmäßig zu finden gesucht. Die Masse der Wähler hat unzutragliche Beschlüsse von Parteitagungen mit Erfolg forciert, und das „kleinere Uebel“, die Radikal-Liberalen, die in den Hauptfragen, um die es sich jetzt dreht, sich halten, bei Stichwahlen dem unerträglichen Schenel und Greuel der Nichts-als-Reaktionäre ohne Bedenken vorgezogen. Heute liegt erst recht kein Grund vor, von dieser Taktik abzuweichen.

Hält man daran fest, so ist die Richtschnur für unsere Aktion in dem Wahlkampf einfach genug. Wir werden den Wahlkampf mit der alten Energie, mit grundsätzlicher, richtiger Schärfe, wir werden ihn wieder mit reinlichen Mitteln führen, wirkend allein durch die Macht guter Gründe und schlagernder Thatsachen. Persönliche Geschicklichkeiten und kleinlichen Janak, die unheimlichen Waffen einer unfaßlichen Polemik dürfen wir, denen die Wissenschaft und die Praxis, die unerlöschlich reiche Welt der Thatsachen die besten Argumente liefert, nicht handhaben, auch nicht im heißen Gebränge der Wahlkämpfe. Nicht und unbesiegen müssen auf jedem Kampffelde, in jedem Kreise die Ansichten und Aufgaben erörtern, die richtigen Mittel, die von Kreis zu Kreis wechseln können, angewendet werden. So, hoffen wir, wird es gelingen, das Ziel zu erreichen, das allen Freiheitsfreunden gesteckt ist, eine volksfeindliche Mehrheit zu verhindern, das deutsche Volk vor dem sozialen Versteuern der Kamarkilla des Junkertums und des mobilen Kapitals wehrhaft zu schützen.

In der Sonntagsausgabe des Vorwärts vom 8. Mai veröffentlicht einer der bekanntesten Parlamentarier unserer Partei, wie das Centralorgan bemerkt, einen sehr instruktiven Artikel: Wie agitieren wir? der treffend so wie folgt schließt:

Schließlich darf keinen Augenblick aus den Augen verloren werden, was in diesem Wahlkampf, insbesondere für die Arbeiterklasse auf dem Spiele steht, und so muß unser Kampf derart gehalten werden, daß in den Wahlkreisen, in denen wir gegen unsere Gegenkandidaten zu kämpfen haben, wir nicht den linksstehenden mehr bekämpfen als den rechtsstehenden, der unser Hauptfeind ist, und der, falls er in der engeren Wahl gewählt würde, uns unsere verlorene Taktik durch Verschleppung des bestehenden Wahlrechts und ähnliche Schurkerien eintreten würde. Unsere Lösung heißt: Kaltes Blut, frischen Mut und draus und dran!

Das Centrum

hat nun auch seinen Wahlausruf erlassen. Es heißt da:

Die Centrunspartei ist gegründet als politische Partei zur Verteidigung der kirchlichen Rechte, zur Wahrung der politischen Freiheiten und zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes, insbesondere der deutschen Katholiken. Das war ununterbrochen die Richtschnur unseres Wirkens in der verflochtenen Legislaturperiode. Wir halten fest an der Verfassung des deutschen Reiches. Wir wahren treu die Rechte des Kaisers, der verbündeten Fürsten und der Einzelstaaten. Ebenso unerschütterlich wahren wir die Rechte des deutschen Volkes und seiner Vertreter. Angriffe auf diese Rechte, insbesondere auf das allgemeine, gleiche, unmittelbare und geheime Wahlrecht zum Reichstag oder den Reichstagen selbst werden allezeit an uns wie bisher entschlossene Gegner finden.

Der Ausruf verlangt dann die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Gefordert wird ferner „weise Sparsamkeit auf allen Gebieten des Reichshaushalts, namentlich auch bei dem Heer und der Flotte“.

Die bisherige centralistische Sparpolitik wird folgendermaßen verhehrt:

Wir dürfen auf die Erfolge unseres Strebens hinweisen: die zweijährige Dienstzeit im Heere ist erreicht, neue Steuern, namentlich solche, die die breiten Volksmassen weiter belastet haben würden, sind abgewehrt, der steigenden Verschuldung des Reiches (997 Mill. für die Flotte) ist Einhalt gethan, und mit der Tilgung der Schulden ist ein Anfang gemacht.

Gepriesen werden die Verdienste des Centrums um das Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuches und der „den modernen Rechtsanschauungen mehr entsprechenden“ gemeinsamen Militärstrafprozessordnung.

Es wird dann der Grundsatz betont,

daß die Centrumsfraktion das moralische und materielle Wohl aller Volksklassen nach Kräften zu fördern hat.

Im Zusammenhang mit diesem Grundsatz wird die Stellung des Centrums zur notleidenden Landwirtschaft gepriesen.

In den verflochtenen Jahren hat die Landwirtschaft unter einer drückenden Last gelitten. Unausführbaren Vorschlägen zur Abstellung derselben haben wir pflichtgemäß Widerstand geleistet. Wo immer aber ein gangbarer Weg sich zeigte, der Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen, haben wir es niemals an uns fehlen lassen. Das neue Margarinegesetz und das neue Biergesetz mit der Beteiligung des Kernhandels in Getreide sind unter unserer entscheidenden Mitwirkung zu stande gekommen. Bei der Beschlußfassung über neue Handelsverträge wird eine verstärkte Fürsorge für die Landwirtschaft unser Bemühen sein.

Nachdem so den „Landwirten“ die schuldige Reverenz erwiesen, folgt eine Verheerung vor den Handwerkern:

Für den Handwerkerstand ist es gelungen, einen Boden der obligatorischen Organisation zu gewinnen, der bei ausdauernder Benutzung durch die Handwerker selbst einen festeren Zusammenschluß ihres Standes, eine Hebung des Handwerks, der Meister und der Gesellen, sowie eine bessere Ausbildung der Lehrlinge verspricht. Andere noch nicht erreichte Wünsche werden das Ziel unserer Anstrengungen bleiben müssen.

Dann tritt der Ausruf für Fortführung der Sozialreform ein.

Für den Schutze und die Förderung der Gesundheit, der Sittlichkeit und der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Stände sind wir mit Ausdauer und Erfolg thätig gewesen. Mit lebhaftem Bedauern erfüllt uns, daß in der mit Eifer und Begeisterung begonnenen Sozialreform nicht der erhoffte Fortschritt zu bemerken ist. Wir werden nicht aufhören, die Regierung zu thätigstem Fortschreiten zu drängen, damit die Erlasse unseres Kaisers vom Februar 1890 voll und ganz verwirklicht werden.

Den Beschluß des schlaun Ausrufs machen Ausführungen über die Zustände in der Partei. Es wird mit verstimmender Absichtlichkeit die Einigkeit der Partei hervorgehoben, die beglückende Verbrüderung verschleiert und zum Zusammenhalten gemahnt gegenüber der Politik der Sammlung.

Einen Fraktionszwang kennen wir nicht. Wenn wir dessen ungeachtet auf eine so fruchtbar thätigkeit zurückblicken können, so verdanken wir dies vornehmlich dem Umstande, daß die Einigkeit der Fraktion auf Grund einer gemeinsamen Ueberzeugung es ermöglichte, das ganze Gewicht ihrer Bedeutung einzusetzen.

Wie in früheren Jahren hat zwar auch in dieser Session es sich nicht vermeiden lassen, daß in wichtigen Fragen die Fraktion nicht in voller Einigkeit stimmte. Auch beim Flottengesetz war die Fraktion im Ziele einig, hinsichtlich der Erreichung dieses Zieles war die Mehrheit der Ansicht, daß die Annahme des wesentlich umgestalteten Entwurfs eine Notwendigkeit sei und deshalb über die Bedenken gegen ihn von ihr hinweggegangen werden müsse, während die Minderheit aus beachtenswerten Gründen glaubte, eine ablehnende Stellung annehmen zu müssen. Aber alle Mitglieder der Fraktion sind der festen Ueberzeugung, daß streitige Einzelfragen niemals einen Grund abgeben dürfen, um den Bestand oder die Einigkeit der Fraktion zu beeinträchtigen. Die feste Geschlossenheit unserer Reihen ist heute so notwendig wie je. Unsere Gegner von rechts und links stehen gemeinsam uns gegenüber. Die Politik der Sammlung bezweckt die Verdrängung des Centrums aus seiner ausschlaggebenden Stellung im Reichstage. Wie früher, so stehen wir auch jetzt allein und werden nur aus eigener Kraft unsere Stellung zu behaupten haben. Einmal verloren, würde dieselbe in absehbarer Zeit nicht wieder zu gewinnen sein. Würden die Lehren des Kulturkampfes vergessen, so wären die Früchte unserer Anstrengungen seit fast einem Menschenalter rasch dahin. Der Kampf gegen den Glaubenshaß und die Wahnideen der Sozialdemokratie, gegen den kirchensyndikalen Liberalismus und gegen jenen Konfessionshaß, welcher eine einseitige Interessenpolitik nicht vermag und sein Ziel in der Beschränkung der Freiheiten und Rechte des Volkes sucht, erfordert nach wie vor den Bestand der Centrumsfraktion.

Der konservative Fraktionsstreit.

Die konservative Korrespondenz erklärt die Angabe, in der konservativen Fraktion würden von „der Gruppe Limburg-Stirum“ Wünsche auf Ausschließung des Herrn v. Bloch aus der Fraktion gehegt, für eine Erfindung. Gruppen gäbe es in der konservativen Partei überhaupt nicht. Niemals habe auch ein Mitglied der konservativen Fraktion den erwähnten Wunsch zu erkennen gegeben. Die Mitteilung des antiken Organes verfolge nur den Zweck, Zwietracht zwischen der konservativen Partei und dem Bunde der Landwirte hervorzurufen. Dementiert wird auch die Behauptung, es beständen „feste Abmachungen“ zwischen Herrn v. Bloch und einer „beträchtlichen Zahl von Mitgliedern der konservativen Reichstagsfraktion“ behufs Bildung eines eigenen Fraktionsverbandes.

Mit Bezug auf den Bericht der Schlesischen Zeitung über die Sitzung, in welcher die Wahlbewegung in Minden-Lübbecke erörtert worden ist, lehnt die konservative Parteilitung es ab, diesen Bericht noch besonders entgegenzutreten, erklärt aber, daß die Verhandlungen in jener Fraktionssitzung einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen hätten, nachdem Herr v. Bloch gleich im Anfang seiner Ausführungen erklärt hatte, daß er mit dem Vorgehen der Mitglieder des Bundes der Landwirte im Kreise Minden-Lübbecke von vornherein nicht zufrieden gewesen sei und mit Bedauern gesehen habe, daß der größere Teil der Bundesmitglieder für die Kandidatur des Grafen v. Koon nicht habe gewonnen werden können. Sonach charakterisiere sich der Bericht der Schlesischen Zeitung, der keinesfalls von einem Mitgliede der konservativen Fraktion herrühren könne, als nicht zutreffend und vermutlich auf Kombination beruhend.

So ganz kombiniert muß der Bericht doch wohl nicht sein; denn die parteiisidische Mitteilung bestätigt ihn zum Teil.

Bloch-Sahn.

Der Hannoverische Kurier antwortet: „So lange nur die Deutsche Tageszeitung erklärt, Herr v. Bloch habe erklärt, daß Herr Abgeordneter Wölter erklärt habe u. s. w., liegt überhaupt keine autoritative Erklärung, welche uns zu weiterem Eingehen auf die Sache nötigen könnte, nicht vor.“ „Demgegenüber können wir nur bemerken,“ schreibt die Deutsche Tageszeitung, „daß wir nicht die Gespinnstweberei haben, und Nachrichten aus unserer Phantasie zusammensetzen oder, mit dicken Worten gesagt, zu lügen. Es wäre aufständiger, wenn der Hann. Kur. eingestehen wollte, daß er mit dieser Geschichte gründlich hineingelegt ist, als daß er sich jetzt noch so stellt, als glaube er an sein Märchen. Er wird sich in diesem Glauben sehr vereinsamt fühlen. Für uns ist die Sache hiermit erledigt.“

Zur Kandidatur Böckel

Schreibt die Deutsche Tageszeitung: „Wir hören allerdings, daß Herr Dr. Böckel die Kandidatur in dem Wahlkreise Marburg-Frankenberg-Alrshain für den Reichstag wieder übernehmen wird, jedoch ist dies eine gänzlich unparteiische Kandidatur, lediglich aus dem Wahlkreise selbst heraus veranlaßt. Herr Dr. Böckel (der Angestellter des Bundes ist) an der Uebernahme dieser Kandidatur zu verhindern, hat der Vorstand des Bundes kein Recht.“

Herr v. Buol

will, so meldet die Kölnische Volkszeitung, nicht wieder zum Reichstage kandidieren. Herr v. Buol ist im 14. Wahlkreise gewählt worden und seit 1884 Mitglied des Reichstages. Er ist seit März 1895 erster Präsident des Reichstages und hat dieses Amt zur Zufriedenheit aller Parteien geführt. Man wird bedauern, daß Herr v. Buol nicht wieder kandidieren will. Er ist erst 56 Jahre alt.

Landwehrübungen während des Wahlkampfes sollen, wie kürzlich auf der Kontrollversammlung in Charlottenburg mitgeteilt wurde, für den Jahrgang 1880 der Provinzialinfanterie beabsichtigt sein, dessen eine Hälfte am 1. Juni,

die andere Hälfte am 16. Juni zu einer 14tägigen Uebung einberufen werden soll. Dadurch würde eine große Zahl von Wahlberechtigten an der Ausübung des Wahlrechts, das ohnehin nur innerhalb 5 Jahren einmal möglich ist, gehindert werden.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der amtliche Bericht des Siegers vor Cavite.

Washington, 7. Mai. Der Bericht des Admirals Dewey, des amerikanischen Geschwaders bei den Philippinen, besagt kurz, daß er die spanischen Batterien vollständig zum Schweigen gebracht und das Rabel selbst zertrümmert habe; er habe die ganze Bucht und alles andere vollständig in seiner Gewalt, habe jedoch die Stadt Manila wegen Mangels an Leuten nicht besetzen können.

Dewey bestätigt, daß die Amerikaner in der Schlacht bei Cavite keine Toten, sondern nur einige Verwundete hatten und daß kein amerikanisches Schiff beschädigt wurde. Zerstört wurden die spanischen Kriegsschiffe Isla de Cuba, Reina Christina, Castilla, Antonio Uloa, Don Juan de Austria, Velasco, El Cano, General Lazo, Marquis del Duero, Isla de Mindanao. Er sei Herr der Ueberfestigungen und habe die Landung der Truppen in Cavite bewerkstelligt. 256 verwundete Spanier befinden sich in seinen Händen. Dewey fügt hinzu, daß er gegenwärtig keinen Bedarf habe.

Ein Telegramm der Newyorker World aus Hongkong meldet: Der überfällige amerikanische Aviso Mac Culloch, der aus Manila angekommen ist, überbringt über die Schlacht bei Cavite die Meldung, daß bei ihr die gesamte aus 11 Schiffen bestehende spanische Flotte zerstört worden sei. Auf spanischer Seite seien 300 Mann getötet und 400 verwundet worden. Die Amerikaner hätten nur sechs Verwundete gehabt. Kein amerikanisches Schiff sei beschädigt worden.

In einer amtlichen über Lubuan auf den Bisayas-Inseln (Philippinen-Gruppe) am 7. Mai in Madrid eingegangenen Depesche sagt der spanische Generalkapitän der Philippinen, General Augusti, der Feind bemächtigte sich durch die Zerstörung des Geschwaders Cavites und des Arsenals und fährt fort, Manila streng zu blockieren. Es verlaute, infolge einer Petition der Konsulin würden die Amerikaner jetzt Manila nicht bombardieren, solange wir nicht auf die Schiffe zu feuern begännen. Der Feind befindet sich außerhalb der Tragweite unserer Geschütze; das Feuer kann daher erst eröffnet werden, wenn er sich mehr genähert hat. Gestern abend trafen 1000 Matrosen von unserem zerstörtem Geschwader ein, das 618 Mann verloren hat. In einer Versammlung der Behörden wurde beschlossen, einflußreiche Agenten in die Provinz zu senden, „um den Geist der Bevölkerung zu heben und besonders die Soldaten vom Anschluß an die Aufständischen zurückzuhalten“.

Von den Philippinen.

Hongkong, 8. Mai. (Reutersches Bureau.) Die Agenten der Aufständischen, die die amerikanische Flotte vor Manila besagten, wurden vom Admiral Dewey gebeten, sich an Land zu begeben, um über die Stärke und die Stellung der Aufständischen Bericht einzuholen. Der Admiral wünschte ferner, daß die Agenten die Aufständischen darüber unterrichten sollten, daß er nicht die Absicht habe, eine sofortige Uebernahme auf den Philippinen herbeizuführen; seine einzige Sorge sei, die Bevölkerung zu verhindern, Ausschreitungen zu begehen. Die Agenten der Aufständischen weigerten sich, an Land zu gehen.

Der spanische Admiral teilte dem Generalgouverneur mit, daß es unmöglich sei, mit Aussicht auf Erfolg Widerstand zu leisten, und daß er sich im Interesse der Menschlichkeit lieber ergeben werde, obwohl er sich bereit erkläre, zu kämpfen und zu sterben.

Nach dem Gesichte überhandte Admiral Dewey ein Ultimatum mit der Drohung, die Stadt zu beschießen, falls die Batterien das Feuer nicht einstellen. Er schlug den spanischen Behörden vor, sie möchten unter amerikanischer Flagge bis zum Ende des Krieges ihres Amtes weiter walten.

Der Sekretär des Marineamts, Song, kündigt an, die Regierung werde sofort Truppen zur Unterstützung des Admirals Dewey absenden, 5000 Mann seien zur Einschiffung bereit.

Rüstungen.

Newyork, 7. Mai. Hier ist der Befehl eingegangen, alle verfügbaren Schiffe behufs Beförderung von 40000 Mann zu chartern. Die Schiffe müssen innerhalb 5 Tagen in Key-West eintraffen. Man schließt daraus auf eine wichtige Uenderung des strategischen Planes für die Invasion Cubas. Ebenso wurde die sofortige Sendung einer großen Menge Lebensmittel von Chicago nach Chattanooga beordert.

Nach einer Meldung der World aus Tampa lief dort die Nachricht ein, daß der amerikanische Major Smith, welcher am 24. April in Puerto de Caibarien auf der Nordküste von Cuba landete, um eine Anzahl Zeitungs-korrespondenten ins Lager des Insurgentenführers Gomez zu geleiten, gefangen genommen und enthauptet wurde. Das Schicksal der Zeitungskorrespondenten ist ihm nicht bekannt.

Von der Flottenaktion.

Die in Barcelona beheimatete Brigg Frasquito, die von Montevideo mit einer Ladung von konserviertem Rindfleisch unterwegs war, wurde am 6. Mai in der Nähe von Sabanna vom amerikanischen Kriegsschiff Montgomery aufgebracht und nach Key-West (Florida) gebracht.

Aus Key-West wird gemeldet: Zwei amerikanische Torpedoboote haben die neuen Festungswerke bei Matanzas zerstört. 50 Spanier sind teils tot, teils verwundet.

Aus Sabanna vom 9. Mai. Zwei amerikanische Kriegsschiffe, die eine spanische Galeotte in der Nähe der Küste verfolgten, wurden durch das Feuer der spanischen Strandbatterien stark beschädigt. Mehrere amerikanische Matrosen wurden getötet.

Belagerungszustand.

Da Ueberreien sich in mehreren spanischen Städten wiederholt haben, ist der Belagerungszustand über Badajoz und Alcantara verhängt worden.

Aus dem Landtage.

Die Regierung hat den Vermögenssteuergesetzentwurf, wie sie den Kamern durch Dekret mittelst, zurückgezogen. Nun ist wieder Ruhe über den erregten Kapitalstengemütern.

Ein auf den Schluß der Landtagsarbeiten bezügliches Dekret will das Gesamtministerium den Ständen nicht zuziehen, sondern

diese in der Erledigung ihrer Arbeiten ruhig fortfahren lassen. Im Abgeordnetenkreise gibt man sich der Hoffnung hin, daß die Arbeiten sich bis zum 18. d. Mts. erledigen lassen und der Schluss des Landtags zum Himmelstages erfolgen kann. Da können die Herren noch einige Wochen ihre negative Geschlechtsfähigkeit fortsetzen und Diäten schnappen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Keine Vermögenssteuer, sondern Vermehrung der indirekten Steuern — so wollen es die Bevorchoreten in der ersten Kammer, die sich am Sonnabend mit der Vermögenssteuer beschäftigte. Unser r.-Verichterstatter schreibt uns über die Verhandlungen:

Ueber die Vermögenssteuer wurde gestern in der 1. Kammer beraten und beschlossen. Auf das Prinzip und die Einzelheiten der Vorlage sind diese adeligen und hochgestellten „Volksvertreter“ gar nicht eingegangen bei der Beratung; dieselbe drehte sich vielmehr lediglich um die bekannten diesbezüglichen Beschlüsse der 2. Kammer. Und da schlug die Deputation vor, dem ablehnenden Beschlusse beizutreten, dem anderen aber, nach dem event. Zuschläge bei Einkommen von über 30000—100000 Mk. von 10 Prozent und über 100000 Mk. von 20 Prozent erhoben werden sollten, nicht beizutreten. Wie von vornherein sicher, wurde auch so beschlossen. Die Herren sind wenigstens offen und konsequent genug gewesen. Der Mehrheitsantrag mit dem Zuschlage auf die hohen Einkommen war so wie so nur eine Farce, dazu bestimmt, das „bunne Volk“ irre zu führen. Die Regierung wäre darauf, wie sie von vornherein bestimmt erklärt hat, niemals eingegangen. — Mit herzerweichender Offenheit haben die Herren bei dieser Gelegenheit ihren Steuerplänen und Wünschen recht beredend Ausdruck gegeben. Der Berichterstatter, Kammerherr Sahrer von der Schr., riet zunächst zum Sparen. Es dürften nicht so viel unproduktive Ausgaben gemacht werden; man solle nicht so viel und so luxuriös bauen. Das Reich müsse dafür sorgen, daß die Matrularbeiträge verringert, und an die Einzelstaaten „erklärt“ Ueberschüsse überwiesen würden. Auf dem Gebiete der indirekten Steuern müßten neue Steuerquellen aufgemacht werden, ohne — „den armen Mann zu brücken“. Wenn Steuerzuschläge notwendig wären, dann müßten sie allgemein sein — d. h. der „arme Mann“ muß auch bluten. Einer höheren Progression der Einkommensteuer stehe man durchaus ablehnend gegenüber. In daselbe Horn blies der Graf Rex-Belitz. Die Vermögenssteuer sehe in der Theorie schön aus, praktisch sei sie, soweit eine Besteuerung des kumulierten Einkommens in Frage komme, schwer durchführbar. Als einziger Agrarier erklärte sich Rittergutsbesitzer von Trübschler mit dem System der Ergänzungsteuer einverstanden. Gegen die schäge Vorlage sei er nur, weil die Grundbesitzer mit einbezogen wären, andererseits aber die Grundbesitzer den Schulgemeinden überwiesen sei, und so zu einer Doppelbesteuerung der Grundbesitzer führe. Der bekannte Dr. v. Frege-Welken meinte, die Vorlage habe ernste Bedenken hervorgerufen. Es sei gefährlich, ein Steuerab „übermäßig scharf“ anzulegen. Er ist für ein möglichst vielseitiges Steuersystem und bedauert heute noch, daß man seiner Zeit die Gewerbesteuer und das Schauffgeld aufgehoben habe. Je mehr Steuerquellen, je weniger Ungleichheit. Die einzelnen Staaten müßten mit nachdrücklicher Energie auf den weiteren Ausbau der indirekten Steuern im Reiche hinwirken.

Oberbürgermeister Dr. Georgi-Leipzig stellte sich auf den Standpunkt v. Trübschlers. Er ist für eine Kapitalrenten- und gewerbliche Kapitalsteuer. Eine Vermögenssteuer für den ländlichen bez. landwirtschaftlichen Besitz sei zur Zeit nicht zweckmäßig. Auch sei in der Vorlage auf die Verhältnisse der Gemeinden keine Rücksicht genommen. Oberbürgermeister Deutzer-Dresden war der Meinung seines Vorredners, hat aber sonst in dieser Debatte entschieden den Vogel abgeschossen. Die indirekten Steuern im Reiche müßten vermehrt werden, um auf dem Gebiete der indirekten Steuern in den Einzelstaaten Ruhe zu schaffen. Dazu werde schon, wenn auch vorläufig nicht, so doch in einem der nächsten Reichstage „Stimmung“ vorhanden sein. (1) Man solle doch nicht immer im Hinblick auf den armen Mann stimmen und reden. Bier und Schnaps seien doch Luxusartikeln, trotzdem sie der arme Mann trinke; diese könnten viel mehr Steuern bringen.

Das ist deutlich gesprochen. Wahrscheinlich, unter — freierem könnte der schlimmste Agrarier seine geheimsten Herzenswünsche, die sich glücklicherweise mit denen des oberbürgermeisterlichen „Volksvertreter“ decken, auskramen. Die Arbeiter werden sich das merken!

Das Recht der Reichstagswähler zum Besuche öffentlicher Versammlungen und das sächsische Schankstättenverbot. Vor dem Schöffengericht in Frankenberg hatten sich die Weber Sp. und E. wegen Uebertretung des stadträtlichen Verbots betr. Anschluß stämmiger Steuerzahler von öffentlichen Schankstätten zu verantworten. Die Uebertretung wurde anfänglich einer am 12. Februar im Stadtpark abgehaltenen Volksversammlung begangen, die beide Angeklagten besuchten. E. erschien

nicht zur Verhandlung. Sp. führte zu seiner Verteidigung aus, daß in dem an ihn ergangenen Verbot nichts enthalten sei, was darauf hinweise, daß er auch Versammlungen nicht besuchen dürfe. Er sei Reichstagswähler und bezweifle, daß die Weingüter des Stadtrats soweit gehe, ihn den Besuch solcher Versammlungen zu verbieten. Der Anwalt beantragte, die Verurteilung der Angeklagten bei zwei Tagen Gefängnis, wie sie der Stadtrat angeordnet, zu belassen. Der Gerichtshof trat dem Antrage des Anwaltes bei. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß der Angeklagte wohl einer Wählerversammlung, die im „Freien“ stattfände, beiwohnen könne. Der Angeklagte gehöre aber der Linkspartei an, die bekanntlich die gegenwärtige Ordnung verhöhe, und habe durch den Besuch der Versammlung einen Versuch machen wollen, ob es ihm gelingt.

Wie würde das Gericht wohl erkannt haben, wenn der Angeklagte eine Versammlung besucht hätte, die von den sogenannten Ordnungsparteien veranstaltet worden wäre, bei der das Gericht also nicht hätte annehmen können, daß der Angeklagte die gegenwärtige Ordnung hat verhöhen wollen? Die Begründung des Urteils läßt die Annahme zu, daß in diesem Falle dem Angeklagten das Recht, Wählerversammlungen zu besuchen, nicht geschmälert worden wäre.

Kontrollversammlungsagitation. „Der sozialdemokratische Verführer“ Gehrke, der ist ein christlicher Soldat, dem er bricht den dem König geleisteten Eid. Als Soldaten müßt Ihr stets Eures Eides eingedenk sein und niemals sozialdemokratischen Verführern nachlaufen. Das hat man heute auch nicht nötig, durch den Eintritt in die tgl. sächsischen Militärvereine, welche Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen gewähren. Ich fordere Euch auf zum Eintritt in die tgl. sächsischen Militärvereine.“

Diese Rede bekamen die Reservisten und Ersatzreservisten im Schützenhaus zu Wurgstädt zu hören. Gesprochen wurden diese Worte von dem die Kontrolle abnehmenden Herrn Major. Daß die sozialdemokratischen „Verführer“ bei Kontrollversammlungen „eine Rolle spielen“, hört man sehr oft, daß aber der Kontroll-offizier direkt auffordert, in den Hurraverein einzutreten, ist, soweit wir unterrichtet sind, neu. Die Propaganda für die Militärvereine ist dadurch wieder um ein neues Blatt bereichert. Die hofliche Bemerkung, daß Sozialdemokraten „christliche Soldaten“ sind, schadet denselben hoffentlich nichts an ihrem Gesundheitszustande.

Dresden, 7. Mai. Der konservative Landesverein im Königreich Sachsen beruft seine diesjährige Generalversammlung auf Dienstag den 17. Mai nach Dresden ein. Als 5. Punkt steht auf der Tagesordnung: Aussprache über die Stellung der Konservativen in Sachsen zu den anderen politischen Parteien und über die Reichstagswahlen.

Die Dresdener Zeitung schreibt: „Die Besinnungslosigkeit der Konservativen Dresdens wird durch die Vorgänge in der letzten Stadtverordnetenversammlung bei der Wahl eines zweiten Vizevorsitzenden wieder einmal in ein recht grelles Licht gestellt. Anfang dieses Jahres posante man es als eine bewundernswerte That aus, daß man den Stadtverordneten Baumeister Hartwig, den man einst aus dem konservativen Verein ausgeschlossen, nun auch nicht nur als Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, sondern auch überhaupt aus allen berichterstattenden Ausschüssen verdrängt und damit seinen bedenklichen Einfluß überhaupt gebrochen habe. Jetzt, kaum 4 Monate später, erklärt man denselben Stadtverordneten, den man bis vor wenig Tagen nicht genug bekämpft konnte, mit dem Bräutigam bewunderungsvoller Uebergangung für den einzig Verursacher, den Vorsitz im Kollegium zu führen und dieses mit zu vertreten. . . . Auch der von den Konservativen nun endlich bekannt gegebene Kandidat für Dresden-Alstadt entspricht solchen Grundsätzen; denn bis vor kurzem war Prof. Weidenbach, getrennt seinen Familientraditionen (er ist ein Schwiegerjohn des bekannten Rechtsanwalts Schaffrath), Mitglied der Fortschrittspartei und von dort zu den Deutsch-Konservativen ist der Uebergang doch etwas unvermittelt; auch dürfte die angebliche Begeisterung der gesamten Turnerschaft für diese Kandidatur denn doch eine geteilte sein und im Reichstag wird ja gerade auch nicht geturnt.“ Nun so groß ist, wie männiglich bekannt, der Unterschied zwischen den sächsischen Fortschrittler und den Konservativen denn doch nicht. Der Unterschied bestand im wesentlichen bloß im Namen.

es. Reichsfiskus, 4. Mai. Das Ministerium des Innern hat nunmehr den Anschluß der Genossen Stöckel und Fiedemwit als Ersatzmänner aus dem Stadtgemeinderat bestätigt. Die

Differenzen konnten überhaupt nur entstehen, weil das Ortsstatut nicht präzis ausdrückt, ob die im Falle der Behinderung oder Ausscheidens eintretenden Bürger als „Ersatzleute“ im Sinne der Städteordnung zu gelten haben oder nicht; wenn ja, hätten die §§ 41, 42 und 64 fraglicher Ordnung eingeleitet, die den Ausschluß der Genossen vor Beendigung der Amtsdauer der eigentlichen Stadtverordneten, für die sie Ersatz waren, unmöglich machten. Warum übrigens das Statut seiner Zeit die behördliche Genehmigung fand und warum jahrzehntelang eine der neuesten Auslegung widersprechende Praxis geübt wurde, bis es sich jetzt um zwei Sozialdemokraten handelt? Den Mangel des Ortsstatuts hatte übrigens vor Jahren der Stadtverordnete Genosse Presh schon einmal erkannt, er stellte demnach den Antrag, die Ersatzleute sollen stets „bei der nächsten ordentlichen Wahl“ ausscheiden, welcher Antrag aber abgelehnt wurde, da es sich momentan um zwei „gutgesinnte“ Ersatzleute handelte. Bei den „Roten“ aber mußte ein anderer Beschluß gefaßt werden. Der Bürgermeister, der bei der Angelegenheit ganz auf Seiten der Genossen steht, bedauerte bei der letzten Verteilung persönlich, daß es in Sachsen zur Erledigung derartiger Angelegenheiten keinen Verwaltungsgerichtshof gebe.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Den Karpfenschmäusen, Vogelweiden, Staturtieren und ähnlichen Veranstaltungen der Gattin im Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna soll entgegengetreten werden, weil man darin eine gewisse Nötigung der Geschäftskunde und eine Förderung zur Bökerei erblickt. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft beschloß im Einvernehmen mit den Städten mit revidierter Städteordnung, im Bezirk eine Bekanntmachung zu erlassen, in der den Gemeindebehörden zc. die thunlichste Einschränkung solcher Veranstaltungen empfohlen wird, da ein auffälliges Ueberhandnehmen derselben zu bemerken sei. — Im Schönefelder Staatsforstrevier war am Sonntag mittag ein Waldbrand entstanden, wodurch ein größeres Stück fünfjähriger Nichtenbestand vernichtet worden ist. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet, da man an einer Stelle Streichhölzer gefunden hat und es an zwei Stellen gleichzeitig brannte. — Der des mehrfachen Mordes an der Familie Sander in Grassly beschuldigte Zimmermann Louis Reinhold Leonhardt aus Obersachsenberg wurde nach Klingenthal transportiert, wo er 58 Fugen gegen über gestellt werden soll.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Dahlen, 8. Mai. Nach fünfjähriger Pause fand hier gestern wieder eine Wahlversammlung der sozialdemokratischen Partei statt. Da uns Sille nicht zur Verfügung stehen, so mußten wir uns mit Restaurationslokalkitäten begnügen. Die Häfnersche Restauration war denn auch mit ihren Nebenräumen und der Hausflur gefüllt, so daß etwa 120 Personen anwesend sein mochten. Das Referat des Genossen R. Apiniski-Leipzig wurde mit Beifall aufgenommen und einer Resolution zugestimmt, durch die sich die Versammelten verpflichteten, am Wahltage dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme zu geben. Der Vorsitzende Fleischer-Wurzen wies auf die Bedeutung der Arbeiterpresse hin und forderte zum Abonnement auf die Leipziger Volkszeitung und zum Beitritt in den Wahlverein des XI. Reichstagswahlkreises auf. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie und unter dem Klange des Sozialistenmarsches fand die Versammlung ihren Abschluß.

Die verbreiteten Flugblätter fanden gute Aufnahme. Nur in Laas, wo Genossen während der Flugblattverbreitung in einem Restaurant einkehrten, konfiszierte der Gendarm in gefesselter Weise mit Zustimmung des Gemeindevorstandes die im Besitz der Genossen gefundenen Flugblätter. Beschwerde wird erhoben.

Gilenburg, 8. Mai. In einer von über 400 Personen besuchten Volksversammlung sprach am Sonnabend Genosse Konrad Hänsch-Leipzig über die Wirtschaft- und politischen Kämpfe der Arbeiterklasse. Der trefflichen, zierlich zweisprachigen Rede des Referenten zollte die Versammlung stürmischen Beifall. Beim 2. Punkt wurde über den bestehenden Ziegeleiarbeiterausstand debattiert und ein Antrag angenommen, der die Leitung des hiesigen Gewerkschaftsartikels auffordert, mit dem Bürgermeister in Verhandlung zu treten, damit dieser einen gütlichen Vergleich zwischen den beiden Parteien zu Stande zu bringen versuche.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Schneider tagte am Mittwoch den 4. Mai abends 9 Uhr in der Flora mit folgender Tagesordnung: 1. Die Differenzen bei der Firma Karl Thieme, betr. Nichteinhaltung des bewilligten Tarifs; 2. Ist der Tarif in Gefahr? 3. Gewerkschaftliches. Kollege Pahl legt den Sachverhalt

Kleine Chronik.

Leipzig, 9. Mai.

Neues Theater. Jery und Bätely, Oper in einem Akt von Goethe. Musik von Jugeborg von Bronsart. — Johann von Paris. Komische Oper in zwei Akten nach dem Französischen von Seyfried. Musik von Voelcklein.)

Jery und Bätely gehört zu einer Reihe kleiner und harmloser Singspiele, die Goethe nach seiner im Jahre 1770 gemeinsam mit Herder unternommenen Schweizerreise für die Festlichkeiten des Weimarer Hofes dichtete. Es ist ein einaches Idyll, ein Ausläufer jener sentimentalen Schäferspiele, wie sie im vorigen Jahrhundert noch beliebt waren. Goethe schwärmte, wie seine Zeitgenossen, für die Natur, die nach der Zeit des verführerischen Rosos und des nüchternen Jopjes gleichsam wieder neu entdeckt worden war. Was man aber damals unter Natur verstand, das war doch etwas anderes als das, was man heute darunter versteht. Die Menschheit trug eben die Kopfbrille noch auf der Nase, und so konnten sie die Natur noch nicht so eigentlich natürlich sehen. Die Natur wurde deshalb im Kunstwerk und, wo es anging, auch in der Wirklichkeit stilisiert. (Man betrachte nur die Gärten der damaligen Zeit mit ihren Tempeln, Einsiedelchen und künstlichen Ruinen.) So benehmen sich denn auch die Schweizer Kespfer bei Goethe, wie sich wirtliche Schweizer Sennen wohl kaum benehmen würden. Wir können Goethe daraus keinen Vorwurf machen; denn wir selber tragen ja ebenfalls unsere Brille auf der Nase, nur eine andere Farbe; keine Kopfbrille, sondern eine realistische Naturbrille. Wir sehen die Natur nicht mehr zu unnatürlich stilisiert, sondern im Gegenteil zu natürlich. Die Bauern unserer modernen Bauernoper sind nicht mehr so zartförmig und überförmlich, sondern überderr und überlebensdienlich. Und wenn wir z. B. die beliebten Opern der Jungfrauen, der sogenannten Verfüren, mit den alten Schäferspielen vergleichen, so sehen wir, daß wir für die Unwahrscheinlichkeit des sentimentalen Bauern nur eine andere Unwahrscheinlichkeit der tragischen Bauer, eingetauscht haben. Wenn wir Goethes Singpiel unter diesem Gesichtspunkt betrachten, so können wir uns höchstens wundern, daß Goethe so wenig die Brille seiner Zeit trug, daß er seine Bauern so berr und natürlich schuf, als es ihm in seiner Zeit überhaupt möglich war. Den schweizerischen Kolonien hat er allerdings in seinem Singpiel so wenig getroffen, wie in

seinem Schweizerliedchen: „Iff em Vergli“. Damit hatte er Unrecht.

Sollten wir eine solche Antiquität noch auf unseren Bühnen auführen? Warum nicht? Das kleine Singpiel ist ein sehr gutes Beispiel einer früheren Kunstgattung, es kann also auf jeden Fall ein gewisses historisches Interesse beanspruchen; zudem ist es uns als eine Arbeit unseres größten deutschen Dichters interessant, und drittens dürfen wir uns jedesmal freuen, wenn das Werk eines echten Dichters auf unserer Opernbühne erscheint; denn dieser Fall kommt — selber sei es eingestanden — nicht allzu oft vor. Es berührt geradezu wohlthuend, wenn wir im Munde unserer Opernsänger statt des gewohnten blühenden Blödsinns und den abscheulichen Sprachverrenkungen der landläufigen Operntexte einmal die einfach-schönen und sinnvollen Goethischen Verse hören.

Durch die Komposition der Frau Jugeborg v. Bronsart ist das Singpiel für die moderne Bühne erobert worden. Die Vertonung ist sehr hübsch gelungen, weil sich die Komponistin vortrefflich in den Stil des einfachen Stückes hineinfaud. Wenn ein moderner Komponist sich an einen solchen älteren Stoff wagt, so liegt immer die Gefahr nahe, daß er zu viel hineinlegen wolle, daß er den einfachen Text mit allzu schwerer Musik überlade. Diesen Hauptfehler hat Frau v. Bronsart glücklich vermieden. Ihre Komposition ist schlicht, wie die Goethischen Verse, die ihr als Träger dienen. Die melodische Erfindung ist nicht besonders reich noch besonders originell. Aber die einfachen Verse verlangen auch keine besondere Originalität von Komponisten; sie verlangen nichts als einen frischen, natürlichen Melodienfluß. Den schweizerischen Lokalfon trifft Frau v. Bronsart gerade so viel oder so wenig wie Goethe; ihre Jodler sind gerade so stilisiert wie die Reden der Goethischen Kespfer. Aber gerade deshalb passen Text und Musik vortrefflich zusammen. Dabei verfallt Frau von Bronsart niemals ins Triviale; ihre Komposition ist in jeder Beziehung eine vornehme Arbeit. Und wenn man bedenkt, wie wenige Frauen bis jetzt die künstlerische Kraft besaßen, als Komponistinnen produktiv auszutreten — die musikalische Produktion scheint doch härtere Anforderungen an die Abstraktionskraft des weiblichen Gehirns zu stellen, als die Dichterei oder die Pinselerei — so wird man den Melodien der tapieren Komponistin auch einen gewissen, ihnen anhaftende Kurzatmigkeit zu gute halten. Jedenfalls ist Frau von Bronsarts Jery und Bätely eine sehr hübsche musikalische Arbeit, die wohl öfters wiederholt zu werden verdient, als nur alle fünfzehn Jahre einmal. Das Stück wurde 1888 gelegentlich des Musikfestes

an unserem Stadttheater aufgeführt. Seitdem haben wir es nicht mehr gesehen. Daher wirkte es gestern wohl auf den größten Teil des Publikums als Novität.

Die Aufführung war recht gut. Leider hatte Herr Marion in letzter Stunde die Partie des Jery für den unpasslichen Herrn Woers übernehmen müssen. Das weiche und doch männlich kräftige Organ des Herrn Woers hätte ja allerdings die Rolle noch besser gehoben, als der etwas dünne Tenor des Herrn Marion; aber Herr Marion hat sein Bestes, um den Rollenwechsel möglichst wenig sichtbar zu machen. Frä. Kertic war eine reizende, frische Bätely, in Sprödigkeit, Born und Liebe. Ganz vortrefflich war Herr Schelper in der Rolle des Thomas. Die beiden Lieber: Ein Mädchen und ein Gläschen Wein“ und: „Es war ein fauler Schäfer“ sang er famos. Herr Kessel sang den Vater gut und schlicht, und auch die kleine Martha Angerstein (ein Knabe) machte ihre Sache brav. Die von Herrn Kapellmeister Panzer sorgfältig einstudierte und trefflich geleitete Oper fand warmen Beifall; die hier wohnende Komponistin wurde mehrfach hervorgehoben und mit Vorbehrtraug und Blumenbesuchen bedacht.

Auf das Goethische Singpiel folgte unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Vorst die reizende Oper Johann von Paris von Francois Abrien Voelcklein. Auch hier trug Herr Schelper mit seinem Senehall den Löwenanteil des Erfolges. Er führte die Rolle des komisch-überpannten und von seiner Vornehmheit so übermäßig eingenommenen Hölzlings in geradezu klassischer Weise durch. (Hier könnte ich z. B. Herr Greder ein Beispiel nehmen, wie man komische Rollen ohne Uebertreibung und Soufföriererei giebt.) Zudem war Herr Schelper geunglich den ganzen Abend prächtig disponiert. Die große Senehall-Arie sang er vollendet.

Weniger konnte ich mich für den Pagen des Frä. Alken begeistern. Die Mutterzeit des Frä. Alken ist zu gezwungen, ihr Vortrag zu farblos. Auch sieht sie im männlichen Kostüm noch weniger vorteilhaft aus als im weiblichen. Frau Baumann sang die Prinzessin vorzüglich und spielte sie mit vollendeter Grazie. Die Titelfrolle sang Herr Merkel hübsch. Ebenso waren Fräulein Osborne als Lorezza und Herr Kessel als Pedrigo an ihrem Plage.

Im Alten Theater wurde gestern, neu einstudiert, Offenbachs burleske Oper Orpheus in der Unterwelt gegeben. Es versteht sich von selbst, daß das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt war, wie es sich ja auch von selbst versteht, daß die Auf-

in kurzen Worten klar. Kollege Donath ergänzt denselben und hebt besonders hervor, daß Herr Thieme schon seit Ostern gestant habe, den Wochenlohn nicht mehr zu bezahlen. Herr Thieme war zu dieser Versammlung brieflich eingeladen, aber nicht erschienen. Er schied per Dientagsmorgen einen Brief in die Versammlung, worin er die Erwartung ausdrückte, die Versammlung möge die Sache obsejtu behandeln. Nunmehr übten mehrere Redner eine sehr scharfe Kritik an dem Verhalten des Herrn Thieme und schlugen vor, die Sperre über dieses Geschäft zu verhängen, da ja alles Verhättnisse sowohl der Arbeiter, als auch der Kontrollkommission nichts genügt habe. Eine Resolution, in der den Kollegen die volle Sympathie ausgesprochen und die übrigen Kollegen ermahnt wurden, in jedem weiteren eintretenden Falle genau so zu verfahren, gelangte zur einstimmigen Annahme, ebenfalls der Antrag, die Sperre über diese Firma zu verhängen. Zum 2. Punkt wurde hervorgehoben, daß das Nichterhalten der Tarife in den meisten Fällen an den Kollegen selber liege, mutmaßlich werde in einigen Geschäften abgezogen; die Kollegen sollen genau auf die Einhaltung des Tarifs achten. Dann werden die Herren Unternehmer sehen, daß es und ernsthaft darum zu thun ist, die wichtigste Forderung, Errichtung von Vertriebswerkstätten, aufrecht zu erhalten. Unter Gewerkschaftlichem wurde über die Firma Welsch u. Leistner verhandelt und nach Für- und Gegenansprache die Sperre wieder aufgehoben. Hierauf richtet Kollege Seger einen Appell an die Kollegen, kräftig für unsere gerechte Sache zu agitieren. Auch verweist er auf die am Montag den 9. Mai in der Flora stattfindende Versammlung.

Sozialdemokratischer Verein D.-Ost. Generalversammlung vom 5. Mai im Thüringer Hof. Beim Geschäftsbericht des Vorsitzenden giebt Genosse Lehmann einen Ueberblick über die Entwicklung der Arbeitervereine von der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins an bis auf die am 16. Februar 1898 erfolgte Gründung des jetzt bestehenden Vereins. Sodann geht er zum eigentlichen Geschäftsbericht über. Danach wurden im verfloffenen Halbjahr 8 Versammlungen, 3 Feste und 1 gefeierter Abend abgehalten und die Befestigung der Gassanstraße vorgenommen. Der Verein zählt zur Zeit 523 Mitglieder, darunter 25 Frauen. Weiter verliest er die ausgenommene Alters- und Berufsstatistik und berührt die Reorganisationsfrage. Dabei legt er den Standpunkt des Vorstandes klar. Dieser ist bis auf eine Stimme für die Gründung einer Sängerkolonie einig. Doch will er entschieden von weiteren Einrichtungen (Unterricht, Buchführung, Turnveranstaltungen etc.) absehen, da der Verein dann seinen Charakter als politischer Verein verlieren würde. Nach dem Kassenbericht des Genossen Vorberger hatte der Verein seit dem 21. November 1897 eine Einnahme von 1249,18 Mk., der eine Ausgabe von 922,50 Mk. gegenübersteht. Es bleibt ein Ueberschuß von 326,68 Mk. Hierauf wird die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Als Vorsitzender wird Gen. Lehmann mit 130 von 152 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Ebenso wird Genosse Kolbe für Rechnung wiedergewählt. Neugewählt werden für Anger Genosse Weiste, für Sellerhausen Genosse Wicker, für Volkmarzdorf Genosse Pötel und für Neustadt Genosse Hennig. Ueber den Antrag auf Gründung einer Sängerkolonie entspinnt sich, nach Begründung des Antrages durch Genossen Mittenzweck, eine sehr lebhaftc Debatte. Gegen den Antrag wird von mehreren Genossen ins Feld geführt, daß der Verein kein Vergnügungsverein sei, vor singen wolle, möge in andere Vereine eintreten. Die Sängerkolonie würde von Verammlungsbesuch und praktischen Arbeiten für die Partei abgelenkt, auch kommen die Kosten in Betracht. Diese wurden von einem Redner auf 300 Mk. geschätzt. Schwierigkeiten würde auch die Wahl des Dirigenten bereiten. Es sei fraglich, ob sich ein guter Dirigent für einen ausgesprochenen sozialdemokratischen Verein finden würde. Ebenso würden die alten Streitereien von früher wieder ausstauen, die guten Sängerkolonie, wenn sie auch schlechte Parteilichen sind, zu halten gesucht. Zu Festen etc. sind stets Sängerkolonien beigegeben. Von den meisten Rednern wird betont, daß sie den Verein nicht verwerfen, aber eine solche Abtheilung würde das Prinzip schädigen. Für den Antrag wird geltend gemacht, daß andere Vereine ihr Prinzip auch nicht opfert. Die Abtheilung wird keine Kosten verursachen, sondern im Gegentheil Geld bringen. Bei starker Beteiligung wird auch ein guter Dirigent zu finden sein. Wenn gesagt werde, wer singen wolle, möge in einen Verein gehen, so sei dem entgegenzuhalten, daß auf der anderen Seite die Vereinsmeierei bekämpft wird. Den in anderen Vereinen verstreuten Genossen und den Mitgliedern muß Gelegenheit geboten werden, bei uns zu singen. Bei geschickter Leitung können etwaige Streitereien vermieden werden. Das ausgearbeitete Reglement muß so gehalten sein, daß dem Vorstand resp. den Mitgliederversammlungen der nötige Einfluß gewahrt werde. Der Debatte wird durch einen Schlußantrag ein Ende gemacht. Die Abstimmung, die auf Vorschlag des Genossen Lehmann durch Stimmzettel vorgenommen wird, ergibt 77 für, 74 Stimmen gegen den Antrag. Die Ausarbeitung eines Reglements wird dem Vorstand überlassen. Am Schluß giebt Genosse Fromm die Erklärung ab, daß er, trotzdem er gegen die Gründung gewesen, nunmehr, nachdem sie beschlossen, auch mit aller Kraft für das Gelingen der Sängerkolonie wirken werde. Er fordert die übrigen Gegner auf, dasselbe zu thun. Nachdem Genosse Vorberger unter Punkt 5 die Abrechnung vom Osterfest gegeben, wird zu Punkt 6, Beschlußfassung über ein Sommerfest, geschritten. Genosse Lehmann führt die Gründe an, die für die Abhaltung des Festes sprechen. Danach wird das Fest abgehalten beschlossen und als Lokal der Gasthof zu Stütz mit großer Majorität gewählt. Eine kurze Debatte entspinnt sich nur über den Zeitpunkt, dessen Festsetzung wird schließlich dem Vorstand überlassen. Die Wahl des Festkomitees, das noch zu ergänzen ist, da die Genossen einiger Ortschaften sich schon entfernt hatten, geht ziemlich rasch von statten. Weitere Anträge waren nicht eingegangen und so schließt der Vorsitzende mit der Aufforderung, sich an den Flugblattverbreitungen zahlreich zu beteiligen, die gut besuchte Versammlung. — Genosse Neumann wünscht seine Ausführungen im letzten Bericht dahin richtig gestellt zu sehen, daß er nicht gesagt habe, es muß dafür geortet werden, daß sämtliche Hausbesitzer aus dem Stadtverordnetenliste verschwinden, sondern daß die gegnerischen Hausbesitzer verschwinden. Ferner befinde sich das Haus, von dem er gesprochen, nicht in Reichsdorf, sondern in Volkmarzdorf und beträgt die Mehreinnahme an Zins 600 Mk. statt 300 Mk. Der Schriftführer. (Auch die Anregung, die gegnerischen, d. h. doch wohl die nichtsozialdemokratischen Hausbesitzer aus dem Stadtverordnetenliste zu entfernen, dürfte ein frommer Wunsch bleiben, solange das jetzige Wahlsystem besteht. Jede der drei Wählerklassen wählt 12 anständige und 12 unanständige Stadtverordnete. In der ersten und zweiten Klasse ist die Sozialdemokratie noch völlig einflusslos, bei der letzten Wahl haben sogar in der dritten Klasse wieder in zwei der vier Wahlkreise unsere Gegner gesiegt. Die Veränderung des kommunalen Wahlsystems ist eben auch nicht umsonst gewesen. Red.)

führung bei unserem vorzüglichem Operettenpersonal im großen und ganzen einen glänzenden Verlauf nahm. Das Publikum ließ sich bereitwillig wieder von den bekannten Melodien einfangen und besachte die Göttergesellschaft, die sich allzu menschlich schwach benimmt. Eigentlich doch ein höchst staatsgefährliches Stück, diese Operette! Jedes konservative Herz, das um das Wohlergehen des Staates besorgt ist, sollte in dieses Entsetzen geraten über die Freiheit, mit der Textdichter und Komponist die Hohenheiten der griechischen Religion gehandelt. Die Aufführung ließ alle Bosheiten des Stückes zur vollen Geltung kommen. Wenn Herr Franz den Jupiter spielt und Herr Searle den Hans Süss, den Prinzen von Arkadien, dann sind ja die Hauptrollen so besetzt, daß voller Erfolg gesichert ist. Aber auch alle anderen Mitspielenden gaben ihr Bestes und suchten es den beiden Herren an ausgelassenem Humor und irischem Spiel gleich zu thun. Benannt mögen werden die Herren Dausberger (Pluto), Helne (Orpheus), Greiner (Mars) und die Damen Linba (Corydce), Buse (Juno), Schäffer (Cupid).

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 9. Mai.

Zur Aufstellung der Wählerlisten. Nach den von der Wahlprüfungskommission des Reichstages aufgestellten Grundrissen (Reichstagsdruck Nr. 286) ist der Wähler am Orte seiner Beschäftigung und dort, wo seine Familie wohnt, in die Wählerliste aufzunehmen. Voraussetzung für das erstere ist, daß der Arbeiter am Orte der Beschäftigung mindestens eine Schlafstelle hat, also abends nicht in seine Wohnung zurückkehrt resp. zurückfahren kann. Ein Streichen aus der Wählerliste irgendwo ist nirgends vorgeschrieben und kann deshalb nicht verlangt werden.

Ungefähr 200 000 Wahlflugblätter verbreitete gestern und vorgestern die Leipziger Sozialdemokratie. Auf den 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreis entfielen davon zusammen 135 000 Exemplare, auf den 11. und 14. sächsischen Reichstagswahlkreis je 80 000 Exemplare. Die Verbreitung ging überall glatt von statten.

Der Antisemit Rechtsanwalt Schnauß schreibt dem Leipziger Tageblatt über seine, die Kandidatur Hasse betreffende, in der letzten Antisemitenversammlung gehaltenen Aeußerungen:

Ich habe erklärt, daß der Wahlkampf zwischen der deutsch-sozialen Reformpartei und dem Kartell möglichst sachlich geführt werden müsse. Die Klust zwischen beiden sei jetzt größer als vor 5 Jahren, da Herr Professor Dr. Hasse damals noch nicht der nationalliberalen Partei beigetreten und als Kandidat gegen die deutschsoziale Reformpartei in Wauen aufgetreten gewesen wäre. Können nun persönliche Streitereien hinzu, so wäre es möglich, daß ein großer Teil der Wähler der deutschsozialen Reformpartei für Herrn Professor Dr. Hasse, wenn er in die Stichwahl käme, nicht stimmen würde, auch wenn der Kandidat, der Wahlauschlag und die Vertrauensmänner der Partei für ihn einträten.

Herr Schnauß stellt also die Meinung der Antisemitenführer zum Anshandel für Hasse nicht ohne weiteres in Abrede. Er bezweifelt bloß, daß die Antisemitenhüpflinge damit viel Glück bei den Wählern haben würden.

Der Arbeitsmarkt im April stand unter der Einwirkung bedrohlicher Veränderungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete. Während schon die Kriegsbeschränkungen auf dem Arbeitsmarkte Arbeitslosigkeit, Verabfolgungen der Arbeitszeit, Lohnrück in sichere Aussicht stellten, äußerte sich beim Ausbruch des Krieges eine zweite Wirkung, die Erschwerung der Getreidezufuhr, in einer Vertenerung des Lebensunterhaltes. Die bedrohlichen Veränderungen in der Lage des Arbeitsmarktes drückten sich auch bereits in den Ziffern der Arbeitsnachweise aus, die wir den Berichten der Arbeitsnachweis-Verwaltungen an die Berliner Monatschrift: Der Arbeitsmarkt entnehmen. Es bewarben sich danach um 100 angebotene Stellen im April dieses Jahres 113,6 gegen 106,8 im entsprechenden Monat des Vorjahres. Daß der kriegerische Druck, der sich auf das Wirtschaftslieben der Völker gelegt hat, in einem so frappanten Andrang der Arbeitsuchenden auf dem Arbeitsmarkte zum Ausdruck gelangt, ist ein Beweis dafür, daß die bisherige Statistik von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte immerhin als Thermometer zur Messung größerer Temperaturschwankungen nicht unbrauchbar ist. Von 50 Arbeitsnachweisen liegen vergleichbare Daten vor. Von ihnen weisen im Vergleich zum April des vorigen Jahres 28 (+ 2 ausländische) eine Abnahme des Andranges und 18 (+ 2 ausländische), darunter jedoch die maßgebendsten Nachweise, eine Zunahme auf.

Abnahme: Rixdorf, Kiel, Quecksilber, Gera, Osabrück, Dortmund, Eberfeld, Düsseldorf, M.-Glabbach, Frankfurt a. M., Darmstadt, Heidelberg, Lahr, Freiburg i. B., Schopfheim, Karlsruhe, Offenburg i. B., Konstanz, Forstheim, Cannstatt, Indwilsburg, Göttingen, Neutlingen, Schw. Hall, Zellbrunn, Ulm, Firth i. B., Augsburg. (Wien, Winterthur.)

Zunahme: Posen, Breslau, Frankfurt a. O., Berlin, Halle a. S., Erfurt, Münster, Essen, Köln, Aachen, Kreuznach, Wiesbaden, Gießen, Straßburg i. El., Stuttgart, Goepplingen, Nürnberg, München. (Brann, Bern.)

Lebensmittelpreise. Die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel im Kleinhandel nach offiziellen Marktallenberichten und der Kostenaufwand einer Arbeiterfamilie (berechnet mit dem Dreifachen der Verpflegungsration des deutschen Marinejoldaten) stellen sich Mitte des Monats April nach dem Arbeitsmarkt, der Monatschrift der Centralstelle für Arbeitsnachweisberichte, wie folgt:

	Berlin	Leipzig	Braunschweig	München
	pro Kilo in Mk.			
Rindfleisch	1,00	1,00	1,10	1,28
Schweinefleisch	1,20	1,20	1,20	1,48
Lammfleisch	1,10	1,09	1,20	0,96
Kartoffeln	0,06	0,10	0,06	0,07
Weizenmehl	0,30	0,44	—	0,32
Butter	2,00	2,40	2,00	1,84
Familiengebrauch				
April	19,48	20,28	20,45	22,26
März	19,98	20,48	20,24	22,70
Februar	19,48	20,72	20,41	21,92

Mit Ausnahme Braunschweigs ist der Kostenaufwand gefallen, doch sind inzwischen die Preise für Brot, Mehl und Kartoffeln an einigen Plätzen gestiegen, obwohl die Preissteigerung in den Detailmarktallenpreisen noch nicht zum Ausdruck gekommen ist. Die Leipziger Wädel-Zinnung hat mit dem 1. Mai den Wundpreis für Roggenbrot auf 13 Pfg. erhöht, d. i. eine Steigerung der bisherigen Marktallenpreise um 3 Pfg. pro Pfund.

Die Bauhätigkeit in Leipzig. Vom Januar bis Ende April sind insgesamt 478 Neubauten angemeldet worden, gegen 415 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Polizeilich abgenommen wurden bis Ende März 221 Bauten mit 667 Wohnungen und 117 gewerblichen Anlagen, in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 159 Neubauten mit 519 Wohnungen und 39 gewerblichen Anlagen. Leider fehlt in diesen Zahlen jeder Aufschluß über die Größe der neuen Wohnungen. Bekanntlich fehlt es hauptsächlich an kleinen Wohnungen.

— **Neue Civilstellen für Offiziere** sollen in den Berufsgenossenschaften geschaffen werden. Obgleich deren Einbringen in die fraglichen Verwaltungen in den letzten Jahren ohnehin steigend war, hat das Reichsversicherungsamt neuerdings Untersuchungen bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften veranstaltet, bei denen es sich um Angaben darüber handelte, ob und wieviel verabschiedete Offiziere in den letzten drei Jahren beschäftigt worden sind, wieviel Beamte überhaupt beschäftigt werden und welche davon durch Dienstvertrag mit Pensionsberechtigung angestellt sind, sowie bei welchen von den pensionsberechtigten Beamten eine Kündigung zulässig ist und aus welchen Gründen von dem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht werden kann. Das

Vereinsorgan der Berufsgenossenschaftsbeamten Schlesiens sprach die Befürchtung aus, daß der Zweck dieser Umfrage lediglich eine Vermehrung der Civilstellen für Offiziere sei. In dem es dieses Vorgehen für die Genossenschaften als höchst nachteilig bezeichnete, ersuchte es das Reichsversicherungsamt um eine offene Erklärung hierüber, die — bis jetzt noch nicht erfolgt ist. Der Verband der Verwaltungsbeamten der Ortskantontassen und Berufsgenossenschaften Deutschlands hat nunmehr eine eigene Eingabe abgeschickt. Auch die Antwort hierauf steht noch aus.

Wie es die Hauswirte jetzt treiben, zeigt folgender Vorfall: Als ein Arbeiter in Kleinschocher am 1. Mai seine Zahne herausschlug, schickte der Hauswirt, ein Lehrer, nach kurzer Zeit durch seinen Sohn einen Brief folgenden Inhalts: Hierdurch ersuche ich Sie, Ihren beiden Schlafmädchen zu kündigen, da ich von jetzt ab Untervermietung nicht mehr dulde! Außerdem erfolgte die Aufforderung, die Zahne hereinzunehmen. Dies wurde natürlich abgelehnt. Nach kaum 10 Minuten kam der Hausagrarier selbst. Kurz fragte er: Nun, wie steht's, wollen Sie die Zahne reinnehmen oder nicht? Genau so kurz folgte die Antwort: Nein. Mit den Worten: Dann ziehn Sie aus, aber bald, entfernte sich der in seinem Patriotismus so tief gekränkte Herr. Freilich muß er auf das Ausziehen warten, bis die Kündigung abgelaufen ist.

Ein antisemitischer Vorstoß gegen die Hausierer gab der hiesigen Kreisbauernschaft Anlaß, zu erwägen, ob besonders Maßregeln gegen ausländische Hausierer zu ergreifen seien. Die Kreisbauernschaft hat sich dahin ausgesprochen, daß ein solcher Anlaß nicht vorliege, und hat hiervon den antisemitischen Rechtsanwalt Dr. Schnauß, von dem die bezügliche Eingabe ausging, verständigt.

Von der Universität. Prof. Dr. Wuhl hat einen Ruf als ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen nach Kopenhagen angenommen.

Wegen Vornahme von Schienenbauten wird die Gundorfer Straße auf der Strecke von der Goethestraße bis zur Deutschen Flugrenze vom 9. d. M. ab für allen Fahrverkehr gesperrt. — Wegen vorzunehmender Asphaltierungsarbeiten wird die Bayerische Straße auf der Strecke von der Sophien- bis zur Schenkendorffstraße vom 9. d. M. ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt. — Wegen Einlegung von Wasserleitungsröhren werden im Stadtdistrikt Gohlis die Mittelstraße und die Seitenstraße vom 10. d. M. ab auf die Dauer der Arbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

Dem Circus Sidoli ist die Konzession für sein hiesiges Auftreten bis zum 16. Mai verlängert worden.

Zu Wohl für männliche Obedakose sprachen in der Zeit vom 30. April bis 7. Mai 149 Personen vor, von denen 141 aufgenommen, 8 zurückgewiesen wurden.

Vorsicht mit keimenden Kartoffeln. Die Zeit des Keimens der alten Kartoffeln ist wieder gekommen. Wer mit solchen jetzt zu thun hat, achte sorgfältig darauf, daß sich an den Händen keinerlei Verletzung — sei sie auch noch so unbedeutend — befinde, da sich dadurch das in den Keimen enthaltene gefährliche Nachschallengift auf den menschlichen Körper übertragen und zu schweren Krankheiten, ja selbst zum Tode führen kann.

Schweres Unglück auf der Eisenbahn. Kurz vor Einlaufen des Zuges in die Station Oschny stürzte gestern vormittag der Schaffner Schmidt aus Schönefeld beim Verlassen des Dienstabteils so unglücklich, daß er von dem Zuge zerquetscht wurde. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Ein drittes Kind ist vor acht Tagen verstorben.

Einen Mordversuch gegen den eigenen Ehemann unternahm heute morgen in der sechsten Stunde die Frau des in der Eisenbahnstraße 19 wohnenden Dienstmannes Schumann. Die Frau verlegte ihrem noch im Bette liegenden und schlafenden Ehemann mit einem Beil einen Hieb auf den Kopf, brachte ihm aber nur eine nicht lebensgefährliche Wunde bei, so daß er aus dem Bette springen und sich vor weiteren Angriffen schützen konnte. Die Frau ist geständig, daß sie die Absicht gehabt hat, ihren Mann zu töten, damit der fortdauernde eheliche Zwist endlich einmal aufhöre. Die Frau wurde in Untersuchungshaft genommen.

Bei der Arbeit verunglückt. In einer Verzinkerei und Wellblechfabrik zu Blagwitz erfolgte am Sonnabend eine Explosion von Gasen, die sich in einem größeren Petroleumbehälter angehäuft hatten. Ein Arbeiter wurde dabei sehr schwer im Gesicht verletzt.

Ein frecher Diebstahl ist am Freitag vormittag in einer Wohnung des Grundstückes Karolinenstraße 27 von zwei Unbekannten verübt worden. Als die Tochter der betreffenden Familie eine Kammer betrat, deren Fenster nach dem Treppenhause führt, sah sie sich einem fremden Menschen gegenüber. Ehe sich das junge Mädchen von ihrem Schrecken erholt, war der Eindringling unter Mitnahme einer großen Partie Wäsche, die er in einen Sack gesteckt, durch das Fenster entkommen. Leider gelang es dem Spitzbuben und seinem Complicen, der Wäsche gestanden, zu entkommen. Der eine Mensch ist 30 bis 35 Jahre alt, groß, kräftig, hat blondes Haar, ebensolchen Schnurrbart und unter anderem braunwollene, gestrickte Jacke und Vollwollmütze getragen. Sein Kumpan ist etwa 25 Jahre alt, hat kleinen Schnurrbart und rotes blätiges Gesicht.

Ein frecher Lotteriefchwindel wird seit einiger Zeit hier und in der Umgegend betrieben. Am 13. April erschien bei einem Materialwarenhändler in Gohlis ein unbekannter Mann und bot Finnländische Anteillose zum Kauf an. Der Händler ließ sich bereden und kaufte für 7 Mark ein Anteillos. Dieser Tage fand sich bei ihm ein zweiter Unbekannter ein, legte eine gedruckte Gewinnliste vor, nach der zweifello das gekaufte Anteillos mit 9000 Mk. Hauptgewinn herausgelommen war. Zugleich legte er dem freudegeschwellten Losinhaber einen Check vor und erklärte, gegen diesen Check könnten die anteilig erhaltenen 900 Mk. bei der Leipziger Reichsbankhauptstelle erhoben werden, er, der Kollektor, bekomme aber bei der Auszahlung des Checks seinen Prozentsatz, der 9 Mk. betrage. Der Losinhaber zahlte dem Betrüger unbeanstandet auch die 9 Mk. aus, die dieser einstrich und damit verdunstete. Sowohl die Lose als auch die Gewinnliste und der Check sind gefälscht.

Münzvergehen. Bei verschiedenen hiesigen Kassenstellen sind in den letzten Tagen Reichsgoldmünzen entdeckt worden, die durch geschwindrige Beschädigung (durch Abziehen mittels Säure) am Gewicht verringert waren. Da bei den Eingabern

Der Verdacht des Münzbergens nicht vorlag, so wurden die Münzstücke durch Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar gemacht und den Einzählern zurückgegeben.

Δ Kunstgewerbe-Museum. In den Räumen des ehemaligen Bibliotheksbaues hat der Centralverein für das gesamte Kunstgewerbe gegenwärtig eine Ausstellung von Ansichtspostkarten veranstaltet.

Produktion dieses neuesten Massenartikels zu gewinnen. Und zu einem solchen ist die Ansichtspostkarte, die sich selber auf nur einzelne, vom Publikum stark frequentierte Verkehrsstellen, wie berühmte Aussichtspunkte, Berge, Burgen, Bäder u. s. w. beschränkt.

Darauf: Fern und Wädel zum Schluss: Metra. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Johannes. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Spielplan: Montag: Im Weißen Röhl. Anfang 1/8 Uhr. — Dienstag: Eine tolle Nacht. Anfang 1/8 Uhr. — Mittwoch: Komische Guckel. Anfang 1/8 Uhr. — Donnerstag: Der Opernbalk. Anfang 1/8 Uhr. — Freitag: Im Weißen Röhl. Anfang 1/8 Uhr. — Sonnabend: Der Opernbalk. Anfang 1/8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Nudeln mit Kalbfleisch. Speiseanstalt II (Klosterstraße): Kartoffelsuppe mit Schöpfensfleisch.

Veranstaltungskalender.

Montag: Gewerkschaftsfest. Sächsischer Hof, Mühlentorstraße. Abends 7 1/2 Uhr. — Dienstag: Stern, Mühlentorstr. Abends 7 1/2 Uhr.

Quittung.

In der Zeit vom 1. bis 30. April 1893 wurden dem unterzeichneten Komitee folgende Summen übergeben:

Table with 2 columns: Name of contributor and amount. Includes Westbezirk (200), Ostbezirk (200), and various individuals like W. St. (5).

Das Agitationskomitee des XII. u. XIII. sächs. Reichstagswahlkreises.

Für den Reichstagswahlfonds.

Table with 2 columns: Name of contributor and amount. Includes Bis jetzt eingegangen (1000), Marfrankstädter Flugblattverbreiter (2.70), R. Jäger (6), etc.

133. Sächsische Landeslotterie.

5. Klasse. Ziehung vom 9. Mai.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 272 Mark gezogen.)

Large table of lottery numbers for the 5th class, listing numbers and their corresponding prizes.

Von Nah und Fern.

Bu der Explosion in der Jagowstraße. Berlin, 8. Mai. Die Ursache der Explosion in der Jagowstraße hat sich noch nicht ermitteln lassen.

Die Mutter des Verunglückten, Frau Hahn, bestreitet, daß ihr Sohn in dem Hansa-Restaurant irgend welche drohende Andeutungen gemacht hat.

Die Polizei hält es sehr wohl für möglich, daß allein eine Gasexplosion die Ursache des Hauseinsturzes gewesen ist.

Der von Miana nach Warchau gehende Personenzug der Reichsbahn ist 5 Kilometer von Station Praga infolge verfallener Bahnschwellen entgleist.

Letzte Nachrichten.

Die Wahlen in Frankreich.

Paris, 9. Mai. In Moron wurde Barthou, der Volksminister, mit 11646 Stimmen, mit 1500 Stimmen mehr als bei den Wahlen im Jahre 1893, gewählt.

Hier sind 566 Wahlergebnisse bekannt, danach sind gewählt worden: 193 Republikaner, 104 Radikale, 39 Radikal-Sozialisten, 41 Sozialisten, 26 Radikale und 47 Monarchisten.

Die gemäßigten Wähler haben besonders die Niederlage Laurés und Guesdes (vergl. unseren Leitartikel vom Sonnabend) und die Stichwahl Goblets als vielversprechendes Zeichen für einen Erfolg der Regierung.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Spielplan: Montag: Die lustigen Weiber von Windsor. Anfang 7 Uhr. — Dienstag: Die Lärmen um Nichts. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Die Weisheitsfänger von Nürnberg. Anfang 6 Uhr. — Donnerstag: Johannes. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Kästige Schöneheit.

Table of lottery numbers for the 4th class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 3rd class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 2nd class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Table of lottery numbers for the 1st class, listing numbers and prizes.

Briefkasten der Redaktion.

B. B. Führen Sie Beschwerde beim Schuldirektor und, wenn das nichts hilft, beim Schulausschuß der Stadt. H. B., Reichsstraße, Karastraße zur Veröffentlichung nicht geeignet. F. L. Kommen Sie in unsere Sprechstunde, falls Sie für den Abdruck ein öffentliches Interesse geltend machen können.

Auskunft in Rechtsfragen.

Zwei Streikköpfe. Ja, auch die Ausföhrungen müssen mit beachtet werden. A. H. G., Maltestraße. Zum Verkauf waren Sie nicht ohne weiteres berechtigt. Der Gegenstand kann allerdings von Ihnen zurückgefordert werden. Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.